



jetzige Reichsregierung im Jahre 1929 einen Gesetz-entwurf vorgelegt, der im wesentlichen folgendes be- stimmt:

Renten, die für die Aufgabe oder den Verlust von landes- herrlichen oder standesherrlichen Rechten, sonstigen Hoheitsrechten oder Standesvorrechten jeder Art begründet worden sind, sollten entschädigungslos fort- fallen. Desgleichen Renten, die als Ausgleich für die Auf- gabe oder den Verlust von Reiberechtigungsrechten oder ähn- lichen Rechten, die nach den Anschauungen der heutigen Zeit als unbillig angesehen werden müssen, geschaffen worden sind. Alle anderen Renten sollten auf 8 Proz. ihres Betrages in Reichsmark festgelegt werden, und, soweit sie als Ausgleich für die Aufgabe oder den Verlust von Grundbesitz begründet worden sind, der von dem alten Grundbesitzer durch privatrechtliche Titel erworben war, auf 25 Proz. Daneben sollte der Rentenverpflichtete die Be- fugnis haben, diejenigen Renten, die nicht wegfallen, durch Zahlung einer Kapitalabfindung in Höhe des zwanzigfachen Jahresbetrages abzulösen.

Eine einfache Mehrheit wäre für dieses Gesetz erreichbar gewesen. Leider bedurfte es aber, da es ver- fassungsändernd war, der Annahme durch eine Zwei- drittelmehrheit des Reichstags, und diese war nicht zu erzielen. Nicht nur die Deutschnationalen, sondern auch die Volkspartei und die Wirtschaftspartei lehnten es ab, Renten, die aus der Aufgabe oder dem Verlust der landes- herrlichen oder standesherrlichen Rechte, sonstigen Hoheits- rechte oder Standesvorrechte jeder Art begründet sind, ent- schädigungslos fortfallen zu lassen. In erworbene Privat- rechte dürfe, so führten sie übereinstimmend aus, das Gesetz nicht eingreifen. Die bedeutlichen Titel der Privatrechte hielten sie von dieser Verbeugung vor dem Privateigentum nicht ab.

Die Arbeiter, die den Deutschnationalen nach- laufen, und die kleinen Handwerker, die ihre Stimme für die Wirtschaftspartei abgeben, mögen sich bei diesen Parteien dafür bedanken, wenn die heftigen Ländergrafen, die schwerkrieglichen Herzöge v. Arnberg und Cron und die auch nicht gerade schlecht gestellten Fürsten Salm, Wied, Bentheim und andere ihre Renten wenigstens zum Teil retten; denn der Widerspruch der drei Mittel- parteien machte eine Aenderung des Gesetzes notwendig. Zentrum, Volkspartei und Demokraten brachten Anträge ein, die die ursprüngliche Tendenz der Regierungsvorlage ab- schwächten. Sie sind im Rechtsausschuss angenommen worden, da die Sozialdemokratie, als sie sah, daß mehr nicht zu er- reichen war, zugestimmt hat. Die Kommunisten haben sich das billige Vergnügen gestattet, sie abzulehnen. Die Aus- sicht, daß es bei dem gegenwärtigen Zustande bleibt, wenn das Gesetz infolge ihrer Stimmabgabe fällt, hat sie davon nicht abgehalten. Sie haben also eine Rettungsaktion zu- gunsten bedrohter Standesherrn unternommen.

Die wesentlichen Bestimmungen des Gesetz- entwurfes lauten jetzt wie folgt:

Entschädigungslos sollen solche Renten fort, die als Ausgleich für die Aufgabe oder den Verlust von Reib- eigenschaftsrechten oder ähnlichen Rechten begründet sind, deren Inhalt nach den Anschauungen der heutigen Zeit als unbillig angesehen werden muß. Alle übrigen Renten werden mit 8 Proz. des Reichsmarkbetrages auf- gewertet mit Ausnahme solcher Renten, die einen Ausgleich für die Aufgabe oder den Verlust von landesherrlichen oder standesherrlichen Rechten, sonstigen Hoheitsrechten oder Standesvorrechten jeder Art geschaffen worden sind. Der Aufwertungsatz beträgt 25 Proz., soweit die Renten als Ausgleich für die Aufgabe oder den Verlust von Grund- besitz begründet ist, den der letzte Grundbesitzer auf Grund privatrechtlichen Titels erworben hat. Rentenverpflichtungen von unbeschränkter Dauer darf der rentenverpflichtete Teil durch Zahlung einer Kapitalabfindung in Reichsmark ab- lösen. Diese Abfindung beträgt bei einigen Rentenkategorien das Zwanzigfache, bei anderen das Zehnfache des Jahres- betrages. Für die Entscheidung von Streitigkeiten, die sich aus dem Gesetz ergeben, ist je nach der Höhe des Wertes der Renten ein Senat des Oberlandesgerichts oder des Reichsgerichts zuständig. Den Ländern ist die Er- mächtigung erteilt, Renten, die nicht unter das Gesetz fallen, und Verpflichtungen zu nicht wiederkehrenden ver- zinslichen Leistungen, die vor der Staatsumwälzung von 1918 ganz oder teilweise als Ausgleich für die Aufgabe oder den Verlust von landesherrlichen oder standesherrlichen Rechten begründet worden sind, unter Berücksichtigung der Bestim- mungen des Reichsgesetzes abzulösen.

Kommt, wie anzunehmen ist, das Gesetz zustande, so werden die bisher treu konservativen Renten, die zum Spott herausfordern könnten, wenn sie nicht ein so kostspieliges Kap- ital darstellten, in absehbarer Zeit verschwunden sein. So bedauerlich es ist, daß sie nicht schlankweg zum Hausrat der Urväter geworfen werden konnten, man kann unmöglich mit ihrer Kassation bis zu einer günstigeren Zeit warten und muß sich nach der bewährten Theorie des kleineren Übels mit der jetzt angebahnten Lösung einverstanden erklären.

## Hakenkreuz-Sprengkapseln.

Der Knecht mit drei Sprengkapseln.

Münster, 9. Dezember.

Vor dem Münster Schöffengericht wurde gegen den 25jährigen Schlosser Herbert Hartmann verhandelt, der wegen Ver- gehen gegen das Sprengstoffgesetz angeklagt war. Hartmann war bei dem Landwirt Oppermann in Seeh-Edholt bei Ummeln als Knecht in Stellung. In seinem Zimmer hatte der Arbeitgeber eine Schachtel mit drei Sprengkapseln gefunden. Da er vermutete, daß Hartmann zu den Bombenattentätern gehörte, antwortete er ihm und brachte ihn zur Anzeige. Das Gericht konnte in keiner heutigen Verhandlung keinen Zusammenhang zwischen den Bombenattentätern und dem Angeklagten feststellen. Zu welchem Zweck sah Hartmann, der der Rationalsocialistischen Deutschen Arbeiterpartei angehört, die Sprengkapseln verschafft hat, konnte nicht aufgeklärt werden. Hartmann selber behauptet, er habe die Kapseln seinerzeit bemerkt, um Studien zu Sprengstoff. Das Gericht verurteilte Hartmann wegen Vergehens gegen § 9 des Sprengstoffgesetzes zu drei Monaten Gefängnis.

Abzug der Engländer aus Wiesbaden. Am Sonntag wurde bei dem gefassten zweiten Bataillon der Royal Rifles nach England zurückgeschickt, während am Sonnabend schon die Mehrheit des anderen hier noch garnisonierten Bataillons die Heimreise angetreten hat, so daß jetzt nur noch einige Nachhelfer anwesend sind, die beim Wiederholen der englischen Flagge am 13. Dezember die militä- rischen Ehren erweisen werden.

# Die Kredite für die Sklarefs.

Die Stadtbankdirektoren hatten keine Bedenken.

Im Sklaref-Untersuchungsausschuss des Preussischen Landtages wurden am Montag die Mitglieder des Kreditaus- schusses der Stadtbank, die früheren Stadtverordneten Bunge (Dnat.), Mühlmann (Soz.) und Rosenthal (Dem.) ver- nommen. Sie bekundeten übereinstimmend, daß ihnen am 26. No- vember 1928 der Antrag auf Erhöhung des Kredites der Sklarefs von 6 auf 7 Millionen vorgelegt wurde. Da die Unterlagen nicht zur Stelle waren, wurde eine Sonderprüfung der drei genannten Stadt- verordneten mit den drei Stadtbankdirektoren auf dem 3. Dezember einberufen.

In dieser Sitzung trug Direktor Hoffmann vor, daß die Stadt Berlin den Sklarefs 9,1 Millionen schenke; die Stadtbank sei verpflichtet, die Forderungen mit 85 Prozent zu beschaffen.

Eine Gefahr sei nicht dabei, da die Sklarefs einen täglichen Post- schekeneingang von 30000 bis 40000 Mark hätten und alle 14 Tage ihre Bücher und Belege von den Revi- soren der Stadtbank geprüft würden. Die Sklarefs seien die besten Kunden der Stadtbank, die von ihnen einen jähr- lichen Zinsgewinn von 600000 Mark hätten. Jede D-Bank würde den gleichen Kredit gern gewähren. Unter diesen Umständen er- hoben die Mitglieder des Untersuchungsausschusses keine Ein- wendungen gegen den Kredit. In derselben Weise berichtete Stadtbankdirektor Hoffmann am 10. Dezember im Plenum des Kreditausschusses, wo die Genehmigung des Kredites beschlossen wurde. Gleichzeitig wurde beschlossen, dem Räumere Mittelung zu machen und ihn zu bitten, daß die Bezirksämter rascher zahlen, damit der Kredit nicht so auslaufe.

Abg. Cadendorff (Wirtsch.): Haben Sie nicht selbst die Unter- lagen des Kredites geprüft?

Zeuge Mühlmann: Nein. Wir haben uns auf die Angaben des Stadtbankdirektors verlassen und mühten das. Unter uns sah der Direktor der Girozentrale, Stadtverordneter Lurich, und auch er ist nicht auf die Idee gekommen, die Originals der Kreditunter- lagen zu prüfen.

Abg. Cadendorff: Dann war der Kreditausschuss also nur Kulisse oder Maske?

Zeuge Mühlmann: Wie stellen Sie sich das eigentlich vor, daß der Kreditausschuss die etwa 300 Kreditbewilligungen, die wöchent- lich erfolgten, auf ihre sachliche Berechtigung und die Richtigkeit der Unterlagen nachprüfen sollten? Wenn wir das wollten, hätten wir ja keine Bankdirektoren gebraucht. Im übrigen ist der Sklaref-Kredit von der Kreditkontrolle der Stadtbank, der Hauptprüfstelle des Magistrats, der Treuhänd-Ge- sellschaft des Giroverbandes und dem Preussischen Innenministerium als Kommunalaufsichtsbehörde nach- geprüft worden. Im Juni 1929 hat uns der Räumere Lange mitgeteilt, daß alle vier Revisionen der Stadtbank Be- anstandungen nicht ergeben hätten. Und da glauben Sie, wir hätten die Falschung der Unterlagen merken müssen?

Oberregierungsrat von Stein, als Vertreter des Oberpräsi- denten, macht darauf aufmerksam,

daß gerade diese Anfang 1929 erstellten Revisionsberichte darauf hinweisen, daß der Sklaref-Kredit in bezug auf seine Unterlagen nachgeprüft und mit den Bezirksämtern abgestimmt werden mußte.

Zeuge Mühlmann: Wir wissen von diesem Revisionsbericht nicht mehr, als was der Räumere der Stadt dem Verwaltungs- rat der Stadtbank darüber vorgebracht hat. Das, was er gesagt hat, habe ich hier wiedergegeben. Als der Sklaref-Kredit von 6 auf 7 Millionen erhöht werden sollte, habe ich obwohl ich nur zufällig und vertrittungsweise in den Kreditausschuss der Stadtbank gekommen war, erklärt, ich könnte nicht ohne Prüfung der Unterlagen zustimmen. Daraufhin wurde der Untersuchungsausschuss eingesetzt. Als wir später erfuhr, daß im Bericht der Treuhänd-Geellschaft eine Nachprüfung der Kredite bei der Stadtbank und bei den Bezirksämtern verlangt wurde,

habe ich an den Räumere die Frage gerichtet, warum diese Revision noch nicht durchgeführt sei.

Er erwiderte, man habe noch keine Zeit gehabt, aber es werde in den nächsten Tagen geschehen. Das war im Juni 1929.

Abg. Obuch (Komm.): Wie haben Sie zur Erhöhung der Skla- ref-Kredite von 7 auf 10 Millionen Stellung genommen?

Zeuge Mühlmann: Gar nicht. Ich war nicht dabei. Ich war ja nur vertrittungsweise im Kreditausschuss gewesen. Aber viel- leicht fragen Sie Ihren Vorstehenden, Herrn Schwent. (Heiterkeit.)

Abg. Obuch: In welchem persönlichen Verhältnis standen Sie zu den Sklarefs?

Zeuge Mühlmann: Ich habe keinen der drei Brüder Sklaref vor der Kreditbewilligung jemals gesehen. Ich habe demnach auch weder Diners noch Jagden mitgemacht. (Heiterkeit.)

Abg. Obuch: Aber Sie haben bei den Sklarefs einen Anzug bestellt?

Zeuge Mühlmann: Jawohl, und ich hätte nach dem zwischen den Sklarefs und der W.G. bestehenden Vertrag ihn sogar neun Monate lang schuldig bleiben können, wenn ich gewollt hätte.

Abg. Obuch: Biefo hat das Reichsbanner in großem Um- fang bei den Sklarefs gekauft?

Zeuge Mühlmann: Der Gau Berlin, dem ich angehöre, hat bei ihnen nicht gekauft.

Abg. Obuch: Hatte der Gau Berlin dafür besondere Gründe?

Zeuge Mühlmann: Danach würde ich Ihnen empfehlen, den Vorstehenden des Gaus zu fragen. Wie kommen Sie darauf, daß ich Ihnen darüber Auskunft geben kann. (Heiterkeit.)

Zeuge Stadtb. Rosenthal: Im November 1928 in den Kredit- ausschuss eingetreten. Er hatte gegen die Sklarefs nicht das ge- ringste Mißtrauen, hat auch jetzt an ihrem Konkurs selbst 118 000 Mark verloren. Er habe über die Sklarefs nie eine un- günstige Auskunft bekommen und stund mit ihnen sehr vielen Jahren in einer glatten Geschäftsverbindung. Sie bekamen dieselben Sachen zu denselben Preisen, wie alle an- deren ersten Firmen, und ihr Bedarf war geringer, als zum Bei- spiel der einer großen Wäschefirma in der Leipziger Straße. Wie diese Angaben werden von den Revisoren der Staatsanwaltschaft bestätigt, denen ich meine Bücher freiwillig zur Verfügung gestellt habe.

Abg. Obuch: Welche städtischen Funktionen hatten Sie außer dem Aufsichtsrat der Stadtbank?

Zeuge Rosenthal: Ich war im Finanzausschuss. Aber für W.G. und W.G. war bekanntlich der Gesellschaftsausschuss zu- ständig.

Abg. Obuch: Was waren Sie noch?

Zeuge Rosenthal: Handelsgerichtsrat.

Abg. Obuch: Rein, in der Stadt?

Zeuge Rosenthal: Im Aufsichtsrat der städtischen Feuerzweig- (Heiterkeit.) Aber nicht, wie Sie denken, im Auf- sichtsrat des Anschaffungsamtes.

Abg. Obuch: Hatten Sie keine Bedenken, als Stadtverordneter auch an das Anschaffungsamt zu verkaufen?

Zeuge Rosenthal: Keine größeren Bedenken als Herr von Siemens, wenn er an die Eisenbahn lieferte. (Heiterkeit.)

Abg. Obuch: Hatten Sie Kredit bei der Stadtbank?

Zeuge Rosenthal: Jawohl, die Stadtbank war an mich heran- getreten und hatte mich gebeten, mit ihr in Geschäftsverkehr zu treten. Ich habe das auch im Laufe von ein paar Hundert- tausend Mark getan. Aber meine großen Millionen- kredite habe ich bei der Distants-Gesellschaft

Abg. Obuch: Nehmen Sie von der Stadtbank Kredit für Grund- stückschäfte?

Zeuge Rosenthal: Ich habe niemals, weder direkt noch indirekt, Grundbesitz an die Stadt verkauft oder von der Stadt gekauft. Ich habe das vielmehr ausdrücklich abgelehnt.

Auf weitere Fragen bestritt Zeuge Rosenthal die Auslagen des Stadtrats Reuendorf über das Grundstücksgeschäft in der Kommandantenstraße. In der Besprechung beim Oberbürger- meister, an der er teilgenommen habe, sei nicht ein Terrain zum Vorgusspreise an die Sklarefs verkauft worden, sondern es sei im Gegenteil einstimmig abgelehnt worden, ihnen die ge- wünschte Baumasse an der Beuthstraße zu verkaufen.

Damit schließt die Zeugenvernehmung. Der Ausschuss wird seine Arbeiten am Montag nächster Woche wieder aufnehmen und unter anderen den früheren Stadtkämmerer Karding, Syndikus Lange, Stadtrat Busch, Stadtrat Gordan, Stadtrat Jangemeister und die Stadtbankdirektoren ver- nehmen. Außerdem sollen der Bezirksverordnete Verl, der Reichstagsabgeordnete Bruhn, der Landtagsabgeordnete Sü- dics und der Stadtverordnete Ganzow über die Geldspenden der Sklarefs für die Deutschnationalen vernommen werden.

## Huffong verdächtig.

„Man brach ab.“ — Aber wo ist „man“?

Wenn eine Pointe winkt, so kann Herr Huffong das Verdäch- tigen nicht lassen. In seinem Sonntagsgespräch beschuldigt er sich auch mit der Vernehmung Bill Sklarefs durch den preussischen Untersuchungsausschuss. Nachdem er seine üblichen Witze geübt und die Verdächtigungen gegen die Sozialdemokratische Partei wiederholt hat, fährt Herr Huffong fort:

„Alle süßen.“ proklamierte Herr Sklaref. Da brach man auedienlich ab. Darüber hätte ich ja schon reden lassen. Darüber schweig man.

Jeder „Total-Anzeiger“-Besitzer hinter diesen „man“, die die Verhandlungen abbrechen und den Mantel des Schweigens über die Sklarefs breiteten, natürlich die republikanischen Parteien, die ihre Korruption verschleiern wollten. Gewiß war es in erster Linie die Sozialdemokratie, zumal Herr Huffong im Laufe vorher von angeblichen Spenden der Sklarefs an Partei und Reichsbanner gesprochen hat.

Aber wie war es in Wirklichkeit? In der nichtöffentlichen Sitzung beantragte als erster der deutschnationale Bericht- erstatter Könneke, die Vernehmung nicht nur Bill Sklarefs, sondern sämtlicher drei Sklarefs nicht fortzusetzen. Ein- stimmig schlossen sich ihm die bürgerlichen Parteien an. Die Rechte stimmte geschlossen für den Abbruch der Vernehmungen. Wir haben bereits dargelegt, daß dieser Beschluß sachlich durchaus gerecht- fertigt war.

Aber nun stellt sich der Journalist Huffong, der die Rechte ver- tritt, hin und inszeniert eine Hege, bei der er den Anschein erweckt, als sei der Abbruch der Vernehmung ein besonders hinterhältiger Streich des republikanischen Systems. Und kein Abgeordneter der Rechten findet den Mut, öffentlich hervorzutreten und Herrn Huffong mit dem Befernis abzuschütteln: Wir selbst, die Rechtsparteien, haben den Abbruch der Vernehmungen gefordert. — Eine würdige Gesellschaft!

## Gegen verleumderische Unterstellung.

Deutschnationale Beleidigung des Reichsarbeitsministers.

Der bayerische deutschnationale Landtagsabgeordnete Boffert in Dinkelscherl hatte in einer Versorgungsangelegenheit einen Brief geschrieben, in dem sich die folgende Stelle befand:

„Die Ablehnung des Beschlusses an den Herrn Reichspräsidenten durch das Reichsarbeitsministerium als höchste Instanz und letzte Möglichkeit hat das Schicksal des Antrags endgültig besiegelt. Sie ist bei der politischen Einstellung des Reichsarbeitsministers nicht weiter verwunderlich.“

Der Reichsarbeitsminister hat in der Behauptung, daß es nicht ersichtlich sei, wenn ein der Sozialdemokraten angehöriger Minister für die Kriegsoffer kein Interesse habe, mit Recht einen beleidigen- den Vorwurf von ungemündlicher Schwere erteilt und hat den Landtagsabgeordneten um Zurücknahme der Beleidigung ersucht. Da Herr Boffert dieser Aufforderung nicht nachgekommen ist, hat Reichsarbeitsminister Wiffell in einem weiteren Schreiben Herrn Boffert für einen Verleumder erklärt und hat gleichzeitig den Vorgang der Presse übergeben.

## Illegale Rotfront.

Aufhebung einer Rotfrontkämpferlagung.

Halle, 9. Dezember.

Der amtliche Polizeibericht meldet: Der ehemalige Gau Merse- burg-Halle des aufgelösten Rotfrontkämpferbundes hielt gestern in Halle eine geheime Führerlagung ab, die von der Polizei aufgebrochen wurde. 38 Personen wurden festgenommen. Um- fangreiches Material konnte beschlagnahmt werden. Die Polizei ist im einzelnen damit beschäftigt, die Festgenommenen zu vernehmen und das vorgefundene Material zu sichten. Bis jetzt sind neun Ortsgruppen des illegalen Rotfrontkämpferbundes im Bezirk Halle-Merseburg festgestellt worden.

Der hamburgische Gesandte in Berlin, Senator a. D. Strandes, hat zum 31. März 1930 um seine Entlassung gebeten. Der Senat hat diesem Wunsch stattgegeben.

# Lardieu gleitet aus.

Und stürzt beinahe. — Nervöse Kammerdebatte um den Straßenbau.

Paris, 9. Dezember. (Eigenbericht.)

Um ein Haar wurde gestern Abend das Kabinett Lardieu gestürzt. Lardieu, der scheinbar die ununterbrochene Arbeit der Budgetdebatten nicht ertragen kann, ließ sich zu einem gehässigen persönlichen Angriff gegen den sozialistischen Abgeordneten Bedouce hinreißen. Es handelte sich um einen Konflikt um einen 100-Millionen-Kredit für den Ausbau des Straßennetzes. Lardieu wollte diesen Kredit streichen lassen, da er in seinem famosen Milliardenprojekt 300 Millionen für den gleichen Zweck vorgesehen habe. Der Abg. Bedouce als Berichterstatter der Finanzkommission protestierte gegen diesen Antrag; die tausenden Unterhaltungskosten dürften nicht in das Spezialkonto der Milliardentredits eingeleitet werden, da dieses Konto ausschließlich für Neubauten reserviert werde. Lardieu erregt, warf dem Berichterstatter vor, daß er sich höchst ungeschicklich und als treuer Parteimann gebärde; er könne das nicht zulassen. Sofort legte der Abg. Bedouce sein Amt als Berichterstatter nieder und begann nun den Ministerpräsidenten „als Parteimann“ zu bekämpfen. Das Milliardenprojekt der Regierung sei nichts anderes als Schaumflügerei. Mit großer Geste weise Lardieu auf die 300 Millionen für den Ausbau der Straßen hin, vergesse aber dazu zu sagen, daß man jetzt keine deutschen Sachlieferungen mehr für den Straßenbau verwenden könne, und daß man allein damit in den letzten Jahren durchschnittlich 600 Millionen gespart habe. Es gehe also nicht an, daß man die Straßenbaukredite nach dem Ausfall der deutschen Sachlieferungen um über die Hälfte vermindere. Lardieu sah ein, daß er zu weit gegangen sei. Er entschuldigte sich mit der „allgemeinen Nervosität, die jeden einmal dazu bringen könne, ein Wort zu viel zu sagen“.

Der Kammerpräsident Bouillon leinerseits betonte, daß er bisher bei seiner Fraktion der Kammer auch nur den geringsten Versuch zur Obstruktion festgestellt habe, und daß also kein Grund zu übertriebener Nervosität vorliege. Auch der Finanzminister Cléron plädierte für Frieden und Vermittlung. So ließ sich schließlich Bedouce bereit finden, sein Amt als Berichterstatter wieder anzunehmen. In der Vertrauensabstimmung erhielt die Regierung gerade noch 25 Stimmen Mehrheit.

# Wieder im „Binnenhof“.

Für die Haager Schlichtungskonferenz zur Verfügung gestellt.

Amsterdam, 9. Dezember. (Eigenbericht.)

Die Zweite Niederländische Kammer beschloß heute nachmittag gemäß dem Vorschlag der Regierung, die Gebäude des Haager Binnenhofes wiederum der im Januar stattfindenden Haager Konferenz zur Verfügung zu stellen.

# Amerika und der Weltgerichtshof.

Das Beitrittsprotokoll in Genf unterzeichnet.

Genf, 9. Dezember. (Eigenbericht.)

Der amerikanische Gesandte in Bern hat am Montag im Auftrag der Vereinigten Staaten die Protokolle über die Verfassung des Internationalen Gerichtshofes und das Protokoll, das die besonderen Bedingungen für den etwaigen Beitritt der Vereinigten Staaten enthält, unterzeichnet.

Die Protokolle sind bisher von etwa 50 Staaten, das heißt von fast allen Mitgliedern des Haager Gerichtshofes, unterzeichnet worden. Das Revisionsprotokoll ist vorerst jedoch nur von Belgien ratifiziert worden. Auch die Unterzeichnung der Vereinigten Staaten bedeutet noch nicht ihren Beitritt zum Gerichtshof. Dieser Beitritt wird erst praktisch, wenn der amerikanische Senat die letzte Unterzeichnung ratifiziert hat. Da zur nächsten Völkerbundversammlung die Neuwahl der Richter fällig ist, bemüht sich Genf, sämtliche Ratifikationen bis zum September 1930 zu erlangen.

# Die Differenzen in der Arbeiterpartei.

Ein Austritt aus der SPD.

London, 9. Dezember. (Eigenbericht.)

Das Parlamentsmitglied Thurtle ist aus der Unabhängigen Labour Party ausgetreten. Der Abgeordnete erklärt seinen Schritt mit der Haltung der Unabhängigen Gruppe im Parlament, die gegen die Vorschläge der Arbeiterregierung in bezug auf die Arbeitslosenversicherung stimmte. Er vertritt die Anschauung, daß Sozialität zur Labour Party vor Sozialität zur SPD gehen muß.

# Kampf um den Bundesrat.

Bauernpartei gegen Sozialdemokratie.

Bern, 9. Dezember. (Eigenbericht.)

Zur Neubestellung der beiden freigeordneten Bundesratsplätze hat die sozialdemokratische Fraktion den übrigen Parteien der Bundesversammlung mitgeteilt, daß sie für den Züricher Sitz einen Kandidaten in der Person des Züricher Stadtpräsidenten Dr. Klotz zur Wahl stellen werde. Die Bauernfraktion beschloß, auf den Berner Sitz im Bundesrat Anspruch zu erheben und kandidiert ihren Vorliegenden Müller; sie beschloß ferner, für den Züricher Sitz eine bürgerliche Kandidatur zu unterstützen, dagegen den Anspruch der Sozialdemokratischen Partei „angelehnt des unzerstörten sozialdemokratischen Parteiprogramms“ abzulehnen. Die Entscheidung liegt bei der freistimmigen Fraktion, die noch nicht endgültig beschlossen hat.

# Oppositions Siege in Ungarn.

Erfolge bei Gemeindevahlen.

Budapest, 9. Dezember. (Eigenbericht.)

Die Gemeindevahlen am Sonntag, unter hohem Terror der Regierungsparteien, führten vereinzelt zu großen Niederlagen der Terroristen. In Neusiedl brachte es die sozialdemokratische Opposition auf 30 Mandate, der „nationale“ Block der Regierungsparteien nur auf 21 Mandate. In Kleinfeld erzielte die Opposition 18 Sitze gegen 12 der Regierungsparteien. In West-Grassebet (Eisbath) brachte es die Opposition auf 25 Mandate, die Regierungsparteien nur auf 5. Auch sonst konnte die Opposition erfreuliche Erfolge erzielen und die Machtstellung des nationalen Blocks vereinzelt brechen.

# Abmarsch der deutschnationalen Arbeiter.



Hugenberg: „Lass' fahren dahin! — Das Geld muß mir doch bleiben.“

# Nach den bayerischen Wahlen.

Nur zwei feste Parteien, an der Spitze die Sozialdemokratie!

München, 9. Dezember. (Eigenbericht.)

Ein Gesamtüberblick über den Ausfall der bayerischen Gemeindevahlen ist noch nicht möglich. Es fehlen noch die Ergebnisse vom Franken Lande.

In 40 größeren Städten hat die Sozialdemokratie 75 Stadtratsmandate gewonnen, während sie in 32 Städten 54 Sitze einbüßt und in 17 anderen ihre Position behauptet hat. Ein Vergleich mit anderen Parteien zeigt klar, daß der erwartete Zuwachs Hitlers keineswegs und nirgendwo auf Kosten der Sozialdemokratie erfolgt ist. Was die Hakenkreuzler gewonnen haben, entrißten sie im wesentlichen den Deutschnationalen, die fast überall zu einer bedeutungslosen Minderheit herabgesunken sind. Selbst in ihren fränkischen Landesherrn domänen mußten sich die Deutschnationalen vielfach in einem bürgerlichen Bündnis verflechten, um einer öffentlichen Bloßlegung zu entgehen. Wenn sie trotzdem in der offiziellen Landesspolitik immer noch eine ausschlaggebende Rolle spielen dürfen, so ist dafür ausschließlich die Bayerische Volkspartei verantwortlich. Ihr gelang es, durch eine hemmungslose Agitation im allgemeinen die alte Position in den Gemeindeparlamenten zu halten.

Der Verlust der Bayerischen Volkspartei in München und der gleichzeitige Vormarsch der Sozialdemokratie wird für die auf den 20. Dezember anberaumte Bürgermeisterversammlung in München neues Interesse. Nachdem die bisherigen Oppositionsparteien im Münchener Rathaus mit 28 Mandaten die Mehrheit erobert haben und der Bürgerblock des Oberbürgermeisters Dr. Schornagel zerbrochen und unterlegen ist, wäre für diesen Bürgermeister kein Platz mehr. Die Bayerische Volkspartei will aber Schornagel als Bürgermeister unter allen Umständen und mit allen Mitteln halten, so daß ihr dazu kaum ein anderer Ausweg bleiben dürfte, als mit den Nationalsozialisten zu koalieren. Das Gelächter ließe sich abschlecken durch Schaffung einer dritten Bürgermeisterei, die den Hakenkreuzern für ihre Stimmhaltung in der Stichwahl zwischen dem sozialdemokratischen Kandidaten und dem Kandidaten der Bayerischen Volkspartei ausgeliefert würde. Vielleicht begnügt sich Hitler aber auch mit einem der freigeordneten Stadtratsposten.

Die „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz“ schreibt zu dem Wahlausgang: „Auch die Gemeindevahlen des Sonntag sind ein neuer Beweis dafür, daß wir in Bayern eigentlich nur zwei Parteien haben, die über einen festen zuverlässigen Stand“

von Wählern verfügen, die nicht abhängig sind von der Menge des Flugandes, der ihnen vom jeweiligen politischen Stimmungsbild zugeföhrt oder abgetrieben wird. Das ist zunächst die Bayerische Volkspartei... Die andere Partei mit einer wirklich kontinuierlichen Kraft ist die Sozialdemokratie... Es werden sich auch die Nationalsozialisten melden, auf ihre Erfolge hinweisen und sagen, daß die nationalsozialistische Idee sich als festhaft bewährt hat. Vom Standpunkt ihres Programms und ihrer Kampfkraft haben sie überhaupt keinen Erfolg errungen. Ihr Sieg ist die Niederlage derer, die ihnen am nächsten stehen. Die Nationalsozialisten werden wachsen, solange sich Anhänger finden, die an ihre reaktionäre Phrasologie glauben.“

# Trost im Schwindel.

Bei Hugenberg und Münzberg.

Bei Hugenberg träufel man sich über die Thüringer Wahl, die den Deutschnationalen abermals eine schwere Niederlage gebracht hat, mit der Schlagzeile des „Total-Anzeigers“: „Märzliche demokratische Niederlage in Thüringen“. Verleumdungen werden nicht angezogen, von den Deutschnationalen kein Wort über den Gewinn der Nationalsozialisten erfährt man, daß er „augenblicklich zu einem sehr großen Teil den Marxisten entnommen“ ist. Hugenbergs Fehler müssen durch Schwindel über die Niederlage getrostet werden, die die „Deutsche Tageszeitung“ diesen mit folgenden Worten geliebt:

„Das hervorsteckendste Moment des Wahlausfalles in Thüringen sowohl wie in den bayerischen Städten ist das starke Anwachsen der Nationalsozialisten, alle eines für die profitorische Politik sich einstweilen durchweg selbst ausschaltenden Radikalismus auf Kosten nicht der Linksparteien, auch nicht der Mitte, sondern fast einzig und allein der Rechten in Gestalt der Deutschnationalen.“

Bei Münzberg sucht man ebenfalls Trost im Schwindel. Man liest in der „Welt am Abend“:

„Der Wahlausgang ist ein Kennzeichen, daß die kommunistische Partei in Thüringen wieder vorwärts schreitet.“

Wieder vorwärts schreitet? Wo sind die Kontrollziffern? Die dürfen die Leser der „Welt am Abend“ nicht erfahren, sonst würden sie den Schwindel bemerken. Bei der Reichstagswahl von 1928 erhielt die KPD 105 520 Stimmen, bei der Landtagswahl vom Sonntag 85 120 — wo ist das „Wieder-vorwärts-Schreiten“?

# „Volk gegen Reichstag!“

Hugenbergs Siegesbericht vor der Schlacht.

Der Hugenberg-Ausschuß erläßt einen Aufruf, der unter der Überschrift „Volk gegen Reichstag“ die Wähler auffordert, am 22. Dezember mit Ja zu stimmen. In diesem Aufruf heißt es:

Parlamentarische Minister haben einen Sieg der nationalen Front schon beim Volksbegehren als ausgemessenes bezeichnet. Trotzdem hatte das Volksbegehren Erfolg. Nun erklären dieselben Minister, um der deutschen Freiheit den Weg zu verbauen, es seien 21 Millionen Stimmen für den Volksentscheid nötig. Laut Herabsetzung ist nur die Mehrheit der Abstimmenden erforderlich. Diese Mehrheit werden wir haben.

Richtig ist nur der letzte Satz. Da nämlich so gut wie niemand mit Nein stimmen wird, werden lauter Ja-Stimmen abgegeben werden. Wieder wird man sehen. Selbstverständlich aber wird bei diesem Akt ein rechtmäßiges Gesetz nicht zustande kommen.

# Hugenberg läßt bei Republikanern schnorren!

Nachdem das Volksbegehren mit Ja und Jauch 0/10 Proz. der Wahlberechtigten über die erforderliche Mindestziffer gebracht hat, ist bei den Deutschnationalen ein Grauen vor dem Volksentscheid eingebrannt. Vor allem fehlt es dem Reichstagsausschuß heute schon an Geld. Er hat alles schon vorher verpulvert. Deshalb wendet er sich sehr mit Beileidsbriefen an alle möglichen Leute.

Ein in der Öffentlichkeit sehr bekannter und von den Hugenberg-Leuten sonst bitter gehäßer Sozialdemokrat in Charlottenburg erhielt gleichfalls ein solches Schreiben zugestellt. Darin heißt es u. a.:

„In schwerer Sachlage erlaube ich mir, mich an Sie noch einmal mit der Bitte um Unterstützung durch Sammlung für den Volksentscheid zu wenden... Die Ergebnisse für das Volksbegehren haben es nicht ermöglicht, Hilfe Reserven für den Volksentscheid bereitzustellen. Mit Rücksicht auf den geradezu ungläubigen Terror der zurzeit regierenden“

märzlichen Kreise war es erforderlich, die letzten verfügbaren Mittel für die Werbung für das Volksbegehren zu verausgaben. Aus Sorge, die in der Not des Vaterlandes auf ihm wegen errungener Macht bei beginnender Einsicht der Bevölkerung zu verlieren, läßt die brutalsten Mittel finsterner Reaktion zur Anwendung kommen. Der Beamte wird mit schändlicher Vorsehung gefördert und doch steht es schon in dem alten Parteiprogramm der SPD, im Erfurter Programm von 1893, fest, daß der Beamte verschwinden muß und daß an seine Stelle der Angestellte treten soll, um unter der Zucht der Bedrohung mit Entlassung willige und gefügige Werkzeuge für das eigene System zu haben.“

Das Geländnis von der Klassenabbe ist zweifellos ehrlich, um so frecher erlogen aber ist der letzte Satz. Tatsächlich stand in dem Erfurter Programm von 1891 — nicht 1893! — nicht ein Satz, der auch nur so gedeutet werden könnte, wie der Hugenberg-Ausschuß das behauptet.

Es kommt ihm jedoch auf einen Schwindel mehr oder weniger nicht an. Denn er mußte dem bekannten republikanischen und sozialistischen Briefempfänger zu, an die Ehrlichkeit dieser weiteren Versicherung zu glauben:

„Wenn ich mir erlaube, diese Ausführungen zu machen, so tue ich es in dem besten Bewußtsein, mich auf Grund meines Gewährens an eine Verantwortlichkeit gewandt zu haben, welche auf dem Boden unseres Freiheitsgesetzes steht.“

Natürlich gibt es keinen „Gewährens“, der den Sozialdemokraten als „auf dem Boden unseres Freiheitsgesetzes“ stehend bezeichnet hätte. Hier wird um das Geldes willen sogar dem Dresdener Brief ins Gesicht geschwändelt.

# Die Hugenberg-Spaltung.

Nachdem die Mehrheit des Ausschusses des deutschnationalen Arbeiterbundes sich für den ausgeschiedenen Abgeordneten Hartwig gegen Hugenberg erklärt hat, will sich die Minderheit auf Befehl Hugenbergs als neuer „eigentlicher“ deutschnationaler Arbeiterbund konstituieren.

# Heute zu Tietz:

## Billige und gute Lebensmittel einkaufen

Verkauf sowohl Vorrat - Mengenabgabe vorbehalten

**Obst u. Gemüse**

Kochäpfel } 35 Pf.  
Kochbirnen }  
Amerik. Äpfel 32 Pf.  
Apfelsinen 3 55 Pf.  
Mandarinen 3 68 Pf.  
Boskoop-Äpfel 22 Pf.  
Haselnüsse 78 Pf.  
Walnüsse 56 Pf.  
Paranüsse 68 Pf.  
Krachmandeln 1,20  
Weisskohl 4 Pf.  
Kol- und Wirsingkohl 8 Pf.  
Grünkohl 2 15 Pf.

**Wurstwaren**

Dampfwurst 95 Pf.  
Salzwurst 95 Pf.  
Feine Leberwurst 1,45

**Käse und Fette**

Stangenkäse 56 Pf.  
Dän. Schweizer 30% 95 Pf.  
Margarine 50, 62 Pf.

**Frisches Fleisch**

Bratwurst 1,10  
Schweinebauch ohne Bellage 1,18  
Schweinefleisch 1,30  
Rückenfett 98 Pf.  
Gehacktes 88 Pf.  
Suppenfleisch 88 Pf.  
Pökelkamm 1,32  
Hammel Vorderfleisch 98 Pf.

**Konserven**

Bred- u. Schnitbohnen 58 Pf.  
Junge Erbsen 58 Pf.  
Pflaumen mit Steinen 62 Pf.

**Fische**

Grüne Heringe 3 72 Pf.  
Marinaden 1-Liter-Dose 85 Pf.  
Böcklinge 48 Pf.

**Kolonialwaren**

Weizenmehl 000 20 Pf.  
Auszugmehl 24, 26, 28 Pf.  
Auszugmehl 2-PM-Bestel 55 Pf.  
Auszugmehl 3-PM-Bestel 1,30, 1,40  
Sulfaninen 42 Pf.  
Korinthen 58 Pf.  
Backpulver 3 Pakete 20 Pf.

**Gelrierfleisch**

Suppenfleisch 68 Pf.  
Hammel Vorderfleisch 86 Pf.  
Rinderleber 1,18  
Schweineköpfe mit Backe 58 Pf.

**Weihnachtspäckchen, Präsentkörbe** Weihnachtstüten für Bescherungen in grosser Auswahl

**Grosser Weihnachts-Verkauf**



Von Kreis zu Kreis zum **BUCHERKREIS**  
BERLIN SW 61, BELLE-ALLIANCE-PLATZ 7/8

**AAKJAR: Gärnde Kräfte**  
Landarbeiterroman  
Die dänische Bauernerde duftet dicht und schwer. Die Milieuschilderungen sind echt, die Menschen getroffen.

**M. BARTHEL: Der Mensch am Kreuz**  
Nach d. Tagebuch eines Pfarrers  
Die Lebensgeschichte eines katholischen Priesters.

**M. BARTHEL: Aufstieg der Begabten**  
Ein Filmroman  
Der realisierte Traum von vielen hunderttausend jungen Mädchen. Der Film aber ist kein Märchenland.

**EVA BRODOWSKA: Wetterleuchten**  
Ein Memoirenwerk  
Ein an dramatischen Wechselläufen unerhört reiches Leben. Heute sitzt sie als Menschewistin im Gefängnis des bolschewistischen Russland.

**H. CUNOW: Technik und Wirtschaft d. Urmenschen**  
Mit 76 Abbildungen  
Das Werk ist klar, gehaltreich. Ergriffenheit als erzieherische Wirkungen sind unausbleiblich.

**H. CUNOW: Liebe und Ehe im Leben der Völker**  
mit zahlreich. Abbild.  
Dieses Buch unterrichtet in interessanter Weise über die Entwicklung des Menschengeschlechts.

**GROTTOWITZ-BOELSCHIE: Der Mensch als Beherrscher der Natur**  
Mit 34 Abb.  
Gegenstand dieses Buches ist der Mensch in seiner Tätigkeit als Umgestalter der Natur.

**SCHÖNLANK: AGNES**  
Ein Frauenleben aus der Zeit des Sozialistengesetzes  
Ein Dichter, ein ganz grosser, malt hier in schönsten Farben, in unendlicher Liebe und mit einem psychologischen Verständnis.

**ANNA KARAWAJEWA: Das Sägewerk**  
Roman aus Sowjetrußland  
Die Geschichte eines Sägewerkes, das in einem Dorfe des heutigen Zentralrusslands unter großen Anstrengungen errichtet wird.

**KARL SCHRODER: Die Geschichte Jan Beeks**  
Roman  
Wenn die Arbeiter alle neu erschienenen Romane nicht lesen sollten, "Jan Beek" müssen sie lesen. Volksblatt Zwickau.

Jedes dieser Werke zum Mitgliederpreise von nur 3 Mark, wenn ohne jede weitere Verpflichtung nur der Bezug von 2 Bänden (3-jährige Probezeit) gewünscht wird; dazu umsonst 6 reichillust. Monatshefte. Bei Jahresmitgliedschaft (4 Bände à 3 Mark und gratis 12 Monatshefte) kommen Sie in den Genuss der Treueprämie, d. h. des Rechts, einen weiteren Dreimarkband für nur 1 M. zu beziehen. Auf Wunsch unverbindlich für Sie ein 10-Bände-Paket zur Auswahl. Monatliche Teilzahlung gern gestattet. Bestellungen nimmt entgegen:

**»Der Bücherkreis«**  
Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 7/8

**Theater, Lichtspiele usw.**

Dienstag, 10. 12. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 275 20 Uhr  
Schwanda, der Dudelsackpfeifer  
Dienstag, 10. 12. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus IV 19 Uhr  
Tristan u. Isolde  
Staats-Oper Am Pl.d.Republi. Vorst. 98 19 1/2 Uhr  
Die Zauberflöte  
Städt. Schiller-Theater, Charlth. 20 Uhr  
Kabale und Liebe

**Winter Garten**  
8 Uhr - Zentr. 2010 - Sonntag 18 Original Lawrence Tillor-Girls und weitere Varietè-Neuheiten

Direktion Dr. Robert Kleis  
Deutsches Künstler-Theat  
Barbarossa 3937  
4 1/2 Uhr  
Ende 11.19 Uhr  
Seltsames Zwischenspiel  
Regie: Felix Elbert  
Sonntag, den 15. vorm. 12.15 Uhr  
ANTON KUH spricht über  
Die Pele des Geistes  
3 1/2 Uhr Sonntag, den 15. Dez.  
Die andere Seite  
0,50 bis 8 Mk.

Berliner Theater Dönhoff 170 8 1/2 Uhr  
Reserviert für Herrn Gaston.  
Von Max Wolff.  
Regie: Forster Larrinaga

Planctarium am Zoo  
18 1/2 Uhr. Jubiläum der 100 Jahre Bismarck  
19 1/2 Uhr. Die Winterstarebilder.  
18 1/2 Uhr. Der Stern der Weisen.  
20 1/2 Uhr. Der Planet Jupiter.  
Eintritt 1 Mark, Kinder 50 Pf.  
Mittwochs halbe Kassenpreise.

**Vauen**  
Gesundheitspfeife  
D. Perl  
Schont Herz und Lunge  
Unbedenklich rauchen! Ärztlich empfohlen!

Theater I. d. Behrenstr. 53-54  
A 4 Zentrum 926-927  
... Vater sein, dagegen sehr

**ROSE THEATER** Gr. Frankfurter Straße 133  
Teleph.: Alexander 3122 u. 3194  
Täglich 8 1/2 Uhr.  
(Sonntags 8 1/2 und 9 Uhr)  
**Pariser Blut**  
jeden Mittwoch u. Sonnabend nachm. 8 Uhr  
"Max und Moritz" und der Weihnachtsmann  
Großes Weihnachtsmärchen.  
Jeden Sonntag, nachm. 2.30 Uhr  
**Frau Holle**

5 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr  
Lothringer Straße 97.

Der neue Schlager!  
**Familie Hannemann.**  
Dazu ein erstklassiger bunter Teil.  
Für unsere Leser:  
Jurscheil für 1-4 Personen  
Fauteuil nur 1,25 M., Sessel 1,75 M.,  
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 6,80 M.

**Reichshallen-Theater**  
Abends 8 Sonntag nachm. 2  
Das große Weihnachts-Programm der  
**Stettiner-Sänger**  
Billetbest. Zentrum 11263  
Nachm. halbe Preise!  
Dönhoff-Brattl:  
Das phänomenale  
Dezember-Program. Tanz.

Kleines Theat. Merkur 1625  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Max Adalbert**  
in  
Das Parfum meiner Frau  
Lustsp. v. Leo Lenz

**Barnowsky-Bühnen**  
Theater in der  
Königsgrüner Straße  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Die erste Mrs. Selby**  
mit  
FRITZ MOSCARY  
Alfred Abel  
Komödienhaus  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Der Hühnerhof**  
mit GUST BOIS

**Zentral-Theater**  
Alte Jakobstr. 32  
Gastspiel d. Th. d. Westens  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Stg. 5 u. 8 1/2 Uhr  
**Friederike**  
Trianon-Th. Nervus 2391  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Sie verweigert die Aussage  
Lustspiel in 3 Akten  
mit  
Elisabeth Strickrodt  
Kurt Blase.

**Renaissance-Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**PARISER LEBEN**  
Operette von Offenbach.  
Regie: Gustav Hartung.  
Musikalische Leitung: Theo Mackeben.  
Sitzplatz 61 0901 u. 2583/84.

**GROSSES SCHAUSPIELHAUS**  
8 Uhr.  
**3 Musketiere**  
Regie: ERIK CHARELL.

**Alle Auskünfte**  
über Veröffentlichungen der Presse  
aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das  
**Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft**  
München, Ludwigstraße 17a  
Telephon 83480

**Auskunft**  
über Einreisebestimmungen, Schiffsverbindungen und Fahrkarten nach  
**Canada**  
durch  
**Norddeutscher Lloyd Bremen**  
und seine sämtlichen Vertretungen  
Auskunft und Drucksachen durch unsere sämtlichen Vertretungen.  
Berlin: Norddeutscher Lloyd, Agentur Berlin G. m. b. H., Ufer den Linden 1 (Hotel Adlon). Fernspr. A. Zentrum 12 250 und 12 251. Filiale Kurfürstendamm 17. Fernsprecher T 1, Bismarck 2284. F. Montanus, Invalidenstr. 93. Fernsprecher T 1, Bismarck 2284.  
Potsdam: E. Rössler, Brandenburger Straße 32.

**SCALA**  
Tägl. 2 Vorst. 5 und 8 1/2 Uhr  
Barbarossa 4256  
Preise 1-5 M. Wodentg.: 5 U. 50 Pf. - 3 M.  
Matrap-Ballett, Kalka, Stanley u. May, Perezzi & Co., Berni & Parloer usw.

**PLAZA**  
Tägl. 5 u. 8 1/2  
Sont. 2, 3 u. 8 1/2  
Alex. E. 4, 8066  
INTERNAT. VARIETE

**Volksbühne**  
Theater am Bülowplatz  
8 Uhr  
**Affäre Dreyfus**  
Schauspiel von René Kestner  
Regie: H. D. Kenter.

Städt. Schiller-Th. 8 Uhr  
**Kabale u. Liebe**  
Staatstheater am Platz der Republik 7 1/2 Uhr  
**Die Zauberflöte**

Theat. d. Kult. Tor  
Kottb. Str. 6  
Tägl. 8 Uhr  
auch Sonnt. nachm. 3 U.  
**Einige-Sänger.**  
Das einzig deutsche, vielseitige  
Weihnachts-Pr.

Theater d. Westens  
Tägl. 8 1/2 Uhr  
**Marietta**  
Musik v. Oscar Straus  
Käthe Dorsch  
Michael Bohnen  
Metropol-Th.  
8 1/2 Uhr  
**Das Land des Lächelns**  
Vera Schwarz,  
Richard Tauber  
Musik von  
Franz Lehár.

# Die Gräfin im Kreuzverhör.

## Was weiß sie über den Tod ihres Mannes?

L. R. Hirschberg, 9. Dezember. (Eigenbericht.)

Die Mutter steht vor dem Zeugentisch. Eine Mutter, deren Sohn wegen fahrlässiger Tötung seines Vaters angeklagt ist. Was fahrlässige Tötung? — Vatermord! „Vatermord“ droht jede Frage des Vorsitzenden, „Vatermord“ blühen die Augen des Staatsanwalts. Eine Frau steht vor dem Zeugentisch. Eine Frau, deren Mann sie nicht aus Liebe, sondern ihres Geldes wegen geheiratet hat, für den sie nur eine Gebärmutter war, und der sie, als er anderen Frauen nachließ, den eigenen Bruder in die Arme trieb. Jahrelang trug diese Frau an der doppelten Schande: an der des ständigen Ehebruchs ihres Mannes und an ihrem eigenen Ehebruch mit dem Bruder ihres Mannes. Zweifacher Ehebruch vor den Augen der heranwachsenden Kinder. Dann aber waren die Kinder erwachsen. Die Leidenschaften kühlten ab, Mann und Frau wuchsen einander entgegen. Es konnte nicht so weitergehen und im Jahre 1926 löste sich das Verhältnis. Aber zehn Tage vor dem Tode des Mannes lief ein Brief einer der früheren Geliebten ein: „In acht Tagen hoffe ich, Dir Besseres berichten zu können“ und am Tage nach dem Tode des Mannes geht von der früheren Geliebten ein Brief des Inhalts ein: „Wenn Du willst, treffen wir uns am 25. in Breslau.“ „Ein Zufall, nur ein Zufall.“ beteuert die Mutter. Sie habe an den Einbruch geglaubt, habe den Versuch gemacht, den Sohn zum Sprechen zu bringen, sie habe nicht geglaubt, daß er, wenn er gesteht, sich das Leben nehmen müsse. Sie habe ihre Briefe verbrannt, weil sie ein Gefühl hatte bei dem Gedanken, daß man ihre Privatfachen durchsuchen würde. „Haben Sie mit Ihrem Sohn Christian darüber gesprochen, daß man den Vater befehligen müsse?“ Wie ein harter Dolchstoß trifft sie die Frage des Vorsitzenden. „Es ist eine Gemeinheit, wenn dies behauptet wird; es ist nicht wahr!“ erwidert die Frau. „Weshalb hat man nicht den Ruf, mit offenem Bistur zu kämpfen? Soll hier ein Sohn seinen Vater ermordet haben, so kann die Anklage nicht auf fahrlässige Tötung lauten. Hat eine Mutter ihren Sohn zum Vatermord angestiftet, weshalb steht sie dann vor dem Zeugentisch? Hat aber der Sohn seinen Vater aus Fahrlässigkeit getötet, was sollen dann diese beiden Frauen? Man hätte vom Vorsitzenden mehr Feingefühl erwartet, man hätte vom Beisitzer bei der Beurteilung der Briefe weniger Unterbrechung markanter Stellen gewünscht. Die Frau war eine Gräfin; jetzt ist sie nichts weiter als ein schmerzgeprüfter Mensch.“

Im weiteren Verlauf des Prozesses wurde Frau v. Dhnese-ferge gehört, die angab, daß sie ihren Mann in Jannowitz kennengelernt habe. Der Vater habe sich über die Verlobung gefreut und sei mit der Heirat einverstanden gewesen, die im August stattfinden sollte. Borf.: Sie haben nun sehr schnell nach dem Tod Ihres Vaters geheiratet, warum denn? Zeugin: Weil wir aus dem Hause heraus mußten, und ich mit den Kindern zusammengebracht war. Borf.: Angeklagter, ich muß wieder auf Ihre vielen Widersprüche hinweisen. In der Haft haben Sie gestanden, später geteilt. Ist das nicht darauf zurückzuführen, daß man Sie draußen dann flugemacht und gesagt hat, was Sie nachbringen müssen? Zeugin: Nein. Das Gericht sagt zu Recht über mich. Ich habe ja meinen Vater getötet, aber das, was ich jetzt sage, entspricht der Wahrheit.

### Die Aussage der Lehrerin.

Dann wurde die 35jährige Lehrerin Martha Krauß zugezogen, die 1915 im Landesziehungsheim Wlenburg den Angeklagten unterrichtet und beaufsichtigt hat. Graf Christian, der sehr an Heimweh gelitten habe, sei körperlich sehr zart und seelisch sehr empfindlich gewesen. Sein Fleiß sei gut gewesen, aber seine geistigen Kräfte zu gering. Der junge Graf habe auch

sehr unter der schlechten Kriegsernährung gelitten, da die Güter des Fideikommisses verpachtet waren, und die Familie auf die offizielle Ernährung angewiesen war. Graf Christian war sehr bekümmert, daß sein Vermögen so gering war. Durch sein bestimmtes Auftreten habe er sich bei seinen Geschwistern eine starke Autorität erworben. Er sei sehr phantasiebegabt gewesen und habe Erlebnisse gern aufgeschrieben. So sei der junge Graf eines Tages ganz aufgeregt ins Zimmer gekommen, daß er Einbrecher vertrieben habe, obwohl sein Wort wahr war. Er habe bemerkt, gelogen. Freilich habe er sich ihr gegenüber mehr zusammengenommen. Mit großer Liebe habe der Angeklagte an seinem künftigen Besitz gehangen und für Zoologie und Landwirtschaft größtes Interesse gezeigt. Die Zeugin verlas eine Anzahl Briefe an ihre Mutter aus der Zeit ihrer Lehrtätigkeit in Jannowitz. Darin spricht sie sich über ihren Schüler in Worten hohen Lobes aus.

Sehr interessant verlief in der Nachmittagsstunde die Vernehmung der früheren Krankenschwester, jetzigen Frau Sieben, die vor zwei Jahren den alten Grafen während einer Krankheit gepflegt hatte. Borf.: Haben Sie etwas über das Verhältnis der Gräfin zu dem Grafen Karl beobachtet? Zeugin: Beobachtet habe ich nichts. Borf.: Aber Sie haben etwas gehört? Zeugin (nach langem Schweigen): Nein. Borf.: Seien Sie sehr vorsichtig, es lohnt nicht, einen Meineid zu schwören, denn wir wissen manches.

Zeugin (nach langer Pause): Der Graf hat mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit erzählt, daß er seine Frau nicht aus Liebe, sondern wegen ihres Vermögens geheiratet habe,

da er selbst eine andere Frau geliebt hat. Er habe seine Ehefrau sehr vernachlässigt und betrachte nun das Verhältnis seines Bruders Karl mit seiner Frau als eine gerechte Vergeltung. (Der Angeklagte meint vor sich hin.)

### Die Frau des Ermordeten wird vernommen.

Als dann die Gräfin Grifa zu Stolberg unter großer Spannung als Zeugin aufgerufen wurde, verließ ihre Tochter Antonie sofort den Saal. Darauf erhob sich R. A. Dr. Lutzgebrune und erklärte: Auf Grund des § 247 der Strafprozessordnung beantrage ich, den Angeklagten während der Vernehmung seiner Mutter abtreten zu lassen. Das Gericht zog sich darauf zur Beratung zurück, an deren Ende der Vorsitzende Landgerichtsrat Hoensch erklärte, daß dem Antrage des Verteidigers stattgegeben werde, da zu befürchten sei, daß die Zeugin in Gegenwart ihres Sohnes nicht die Wahrheit sagen werde. Borf.: War Ihre Ehe eine glückliche? Zeugin: Sie war nicht unglücklich. Borf.: Eine Krankenschwester hat uns eben mitgeteilt, daß Ihr Mann ihr gestanden habe, die Ehe sei durch seine Schuld unglücklich gewesen, da er auf Abwege gegangen sei. Wußten Sie das? Zeugin: Das ohnehin. Borf.: Aus welchem Grunde traten Sie zu Ihrem Schwager Karl in nähere Beziehungen? Zeugin: Wie das eben so kommt, wenn zwei Menschen nebeneinanderwohnen. Wir hätten gegenseitig ein starkes Versehen. Borf.: Schätzen Sie Ihren Schwager Karl geistig höher ein als Ihren Mann? Zeugin: Nein, aber er ergänzte manche Eigenschaften meines Mannes. Borf.: Wo die Geschichte von Hella Gabel, das sogenannte Dreieck. Zeugin: Karl habe ich sehr geliebt. Borf.: Ihr Mann wußte um Ihre Beziehungen zu Ihrem Schwager. Zeugin (energisch): Ich selbst habe es ihm gesagt. Er antwortete mir: Ehe du wehst, erlaube ich alles. (Große Bewegung im ganzen Saal.) Er wollte mich nicht entbehren, ich bin ja auch ein- oder zweimal fortgegangen, aber mein Mann holte mich wieder. Borf.: Wollten Sie Ihren Schwager Karl heiraten? Zeugin: Früher, ja. Borf.: Gingen die Liebesabenteuer Ihres Mannes bis in die letzte Zeit? Die Zeugin schweigt. Borf.: Wenn Sie auslagern wollen, müssen Sie aber alles auslagern. Zeugin: Wohl bis in die letzte Zeit. Borf.: Waren Sie

in dem Punkt großzügig? Zeugin (sehr leise): Ich hatte doch auch meine Freiheit. Borf.: War Ihr Mann Ihnen physisch oder psychisch unsympathisch? Zeugin: Nur physisch. Der Angeklagte ging dann auf die Ereignisse des 18. März ein. Die Gräfin schilderte, daß sie nachmittags einen Besuch in Königs gemacht habe und fährt dann fort: Gegen 1/10 Uhr ging ich mit Toni schlafen. Ich schlief sehr bald ein. Borf.: Und nun? Die Zeugin weint sehr heftig und fährt dann fort: Ich pflege beim Schlafen die Decke über die Ohren zu ziehen, da ich sehr empfindlich gegen Geräusche bin. Borf.: Es ist nun 1/10 Uhr. Die Gräfin, die schildern soll, ob sie etwas gehört hat, meint minutenlang schlaflos vor sich hin und bekundet dann: Im Halbschlaf hörte ich einen dumpfen Ton, sagte aber nicht darauf und schlief weiter. Plötzlich kommt Antonie in mein Zimmer — ich sehe es heute noch — mit ganz verstörtem Gesicht und sagt: Mama, mach dich aufs schlimmste gefaßt, es ist ein-gebrochen worden und... Borf. (ergänzend): ... Papa ist schwer verwundet. Sie haben der Toni sogar geantwortet: Papa lebt doch nicht mehr. Wie kamen Sie dazu? Die Zeugin zuckt mit den Schultern. Borf.: Sie sollen weiter gesagt haben: Lebt Christian noch? Zeugin: Das könnte möglich sein, ich ging dann zu meinen kleinen Kindern, die inzwischen wach geworden waren und beruhigte sie. Dann zog ich irgend etwas an und ging die Treppe hinunter. Im Flur sah ich Direktor Gombert und andere Leute und fragte sofort: Lebt mein Mann noch? Direktor Gombert antwortete: Nein, gnädige Frau. Darauf fragte ich: Was macht Christian Friedrich? Als ich hörte, er sei bei Stiefs, ging ich zu ihm. Mein Sohn lag halb bewußtlos bis zum Morgen im Bett, und wir blieben bei ihm. Borf.: Sprach er gar nicht? Zeugin: Doch, einmal. Ich fragte ihn, wie alles gekommen sei, aber ich weiß nicht, was er antwortete. Borf.: Bei Ihrer ersten Vernehmung sagten Sie, Sie hätten sich aus seinen Erzählungen kein richtiges Bild machen können. Zeugin: Da habe ich mich schlecht ausgedrückt. Ich habe aus seinen wirren Worten nichts herausgebracht. Borf.: Nun, Ihr Sohn hat aber Wohnnahmen getroffen, die den Tod Ihres Mannes betrafen? Zeugin: Auf meine Veranlassung. Sie meinen doch wohl die Todesstelegramme? Ich wollte sie schreiben, aber das litt er nicht, sondern tat es selbst. Ich verließ dann das Zimmer und Antonie verpackte dann den Richtlaut. Borf.: Papa durch Unfall laut entschlagen. Wäre es nicht richtiger gewesen zu schreiben: Papa durch Einbrecher getötet? Zeugin: Bileicht.

Borf.: Können Sie auf Ihren Eid nehmen, daß Ihr Sohn sich in dieser Nacht Ihnen nicht anvertraut hat?

Zeugin: Selbstverständlich. Borf.: Wie kommt es dann, daß Sie zwei Tage später dem Kommissar Dreihaupt sagen: Graf Christian würde sich mir wahrscheinlich anvertrauen, aber er würde sich dann das Leben nehmen. Zeugin: Ich werde wohl gesagt haben: Wenn sich Graf Christian mir hätte anvertrauen müssen, dann hätte er sich das Leben genommen. Zeuge Dreihaupt: Das stimmt nicht. Die andere Form der Aussage ist richtig. Ich schloß daraus, entweder daß der junge Graf sich bei einer fahrlässigen Tötung des Vaters das Leben nehmen würde, oder ich mußte annehmen, daß die Gräfin den tieferen Zusammenhang kannte und daß Graf Christian sich das Leben nehmen würde, wenn jemand ihn verriet. Borf.: Nun, Zeugin? Was haben Sie damals gemeint? Zeugin (leise): Wenn ihm etwas passiert wäre, hätte er sich das Leben nehmen müssen. Borf.: Also hatten Sie den Gedanken erwogen: Mein Sohn kann in die Sache verwickelt sein. Zeugin (erregt): Nie. Ich dachte und wußte nichts anderes als Einbruch! Ich habe den ganzen Fall vielleicht einmal rein akademisch auf alle Möglichkeiten durchdacht. Borf.: Und das ist die Wahrheit. Zeugin: Ich sage nur die Wahrheit. Borf.: Hat Ihr Sohn Ihnen auch nicht einmal eine Andeutung gemacht? Zeugin: Auch das nicht. Borf.: Und haben Sie Ihren Sohn nicht am nächsten Tage etwas gefragt? Zeugin: Ja, ich ging mit ihm durch den Park und drang in ihn, aber er antwortete



17] Ja, der Lehrer Tannenbaum! Aber er war seit der Zeit im Krieg nie mehr Lehrer gewesen. Einen Lehrer, der sich für den General von Lothringen hielt, konnte man zum Unterricht für die Kinder nicht gebrauchen. Sie hatten ihn einfach zum Boten gemacht, in einem großen Geschäft der kleinen Stadt war er Bote geworden, und so nahm ihn die Menschheit, die zu lehren er einst ausgegangen war, in ihrem belarsten Erbarmen durchs Leben mit.

Aber so weit war es mit dem Boten Tannenbaum denn doch nicht, daß er etwa nicht merkte, die da wäre durchaus nicht Esther Rubin. Er war ja gekommen, um Esther Rubin zu besuchen, und daß sie hier wohnte, hatte er erst vor wenigen Stunden auf dem Polizeiamt erfahren. Wo Esther nun wäre? Er fragte der General? Da fand Christine, die seinen Zustand nach als den alten erkannte, er würde am wenigsten Unheil stiften, wenn er, nach Hause zurückgekehrt, in der kleinen Stadt die Meldung abgab, er habe Esther Rubin in Berlin getroffen, gesund und in guten Lebensumständen. Und sie bejaunte stief und fest, sie sei Esther Rubin. Die Wirtin, die das Gespräch im Nebenzimmer belauschte, konnte nicht umhin, sich hineinzuüberschauen. Denn das junge Mädchen da Esther Rubin war, das wußte niemand besser als sie: sie war nur gekommen, um über den Besucher, der ohne Zweifel verrückt war, zu lachen. Da schrie der Bote Tannenbaum, ein X sei kein U, das könne er wohl noch unterscheiden; aus seinen Augen liefen wilde Tränen und er rannte hinaus.

Als er aber zurück in die kleine Stadt kam, war er wohl inzwischen anderer Meinung geworden. Jedenfalls verbreitete er überall die Nachricht, was für eine Dame Esther Rubin geworden sei; solch eine Dame — er wäre ja gleich wieder zurückgekehrt, das könnte man ja sehen. Mit dem Boten Tannenbaum war ja freilich nicht alles richtig, schon gut — aber auf solch eine abgeseimte Verleumdung zu kommen, das lag bestimmt nicht in seiner Art. Er war eigens nach Berlin ge-

reift, um Esther zu fragen, ob sie ihn nun nicht heiraten wollte? Er war Bote geworden, sein Leben stand sicher. Also war an seiner Behauptung vielleicht doch irgend etwas wahres daran?

Die es ungefähr als die ersten erfuhren, waren die Eltern Rubin. Der Vater schickte in tobender Eile einen Brief an die Tochter: Sofort zurück! — Aber am nächsten Morgen tat der Brief ihm leid. Erstens war sein Schreiben zu heftig gewesen, und zweitens hätte er wohl, um die Wahrheit zu erfahren, seine Tochter in Berlin überraschen müssen. Diese Möglichkeit war nun vorbei. Dafür schrieb der Vater Rubin nun noch einen besonderen Brief an Magda, und dies Schreiben war milder. Am nächsten Morgen tat ihm auch der Brief an Magda leid.

Der Brief für Esther kam natürlich in Christines Hände und wurde von ihr sogleich an Esther gesandt. Am gleichen Tage lag aber auf der Post ein Brief für Christine, für Christine Galt, und da war die echte Christine gemeint. Denn er kam aus Amerika, von ihren Eltern, und die Eltern — was schrieben die Eltern da? Sie dampften, wenn dieser Brief in Christines Hände gelangte, wahrscheinlich schon auf der hohen See.

Ihre Eltern auf der Fahrt nach Europa? — Da schrieb Christine denn ihrerseits gleichfalls an Esther Rubin. „Es wäre ihr lieb“, schrieb sie, „männ sie doch wieder Christine Galt heißen könnte, denn sonst wäre es eine verzeifelte Sache, sich mit ihrer Eltern bekannt zu machen. Ob Esther nun nicht mit Hans sprechen könnte? Nun wären sie ja schon so lange zusammen...“

Diese beiden Briefe, der von den Eltern und der von Christine, kamen an einem Späthommerabend bei Esther an.

Sie waren im Landwagen des Flußhufers hinaufgefahren, durch ein Dorf, von Sonne und Frieden beglänzt, und zurück. Das Kind lag schlafend in ihren Armen. Sie trug es die Treppe hinauf, von Hans behutlich geführt. Und im Veranda-Zimmer lag der Brief, sie erkannte sofort die Handschrift Christines. Als Abtenderin zeichnete Esther Rubin. Sie entnahm dem Brief das Schreiben der Eltern, sie befand sich nun allein in dem Raum. Ihre Anie wurden schwach, sie mußte sich setzen. Dann las sie das Schreiben Christines, wurde totensleisch, sank zurück. Sprang auf und stöhnte gequält. Mit heftigen Schritten durchmaß sie das Zimmer, plötzlich verstopfte sie die Briefe bei sich und stoh in den dunkelnden Garten hinaus, sie war in dieser Stunde einer Begegnung mit Hans nicht gewachsen.

Sie sah keinen anderen Ausweg mehr als die Wahrheit; sie konnte die Entdeckung hinauszögern, ja, aber war das nicht sinnlos? Und wieviel Nervenkraft kostete das? Witten im Geheir brach sie in nervöses Weinen aus und stieß Worte hervor. Nein, sie wollte jetzt ein Ende damit machen, sie hatte genug von der Spannung, der Qual, die auch im Schlaf nicht von ihrer Seele wich. Sie wußte nicht, wie lange sie schon im Freien herumliefe, um den notwendigen Entschluß zu fassen. Plötzlich stand Hans vor ihr im Weg. Es war dunkel geworden. Sie befanden sich auf der Landstraße, die am Guts-haus vorbeiführt.

„Was gehst du denn allein im Dunkeln, Christine?“

„Ich bin so unruhig gewesen, Hans.“

„Schlucke dich schon gegen eine Stunde. Das Kind schreit nach dir.“

„So“, sagte sie. Und sie gingen nebeneinander. Die Kinder standen schweigend zusammengedrängt auf den Weiden, der Abend war schwül, der Himmel grau-schwarz.

„Was ist denn eigentlich geschehen?“ fragt er leise, denn er spürt den Druck, der auf ihr lastet. „hängt das mit dem Brief aus Berlin zusammen?“

„Es wäre überhaupt besser“, antwortet sie plötzlich, „ich ginge gar nicht mehr in das Haus da zurück.“

Er bleibt stehen. „Du willst fort von hier?“

Sie stampft mit dem Fuß. „Ja, ich muß... Wenn du wüßtest... Ja, es hängt mit dem Brief zusammen...“

Sie meint ein nervöses ungeduldiges Weinen, das Hans wahr versteht: Christine will sprechen; sich aussprechen ist ihre Absicht und der Anfang fällt ihr heute fessam schwer. Er hat eine ganz bestimmte Vermutung: Vielleicht wird Christine wieder Mutter und das macht sie nervös.

„So, mit dem Brief... Ja, der Brief kam von deiner jüdischen Freundin, von Esther Rubin.“

Nun stehen sie plötzlich still und hört aus dem Dunkel: „Warum sagst du immer jüdische Freundin? Ich verstehe das nicht. Was willst du damit sagen? — Ich halte das nicht mehr aus!“

Er nimmt sie behutsam am Arm und führt sie mit sich. Welch ein kleiner Anlaß kann Blickleiter irgendeiner Nervenerregung sein — denkt er lächelnd und geht stumm neben ihr — vielleicht kommt alles aus der elektrischen Ladung der Luft.

Ein warmer Sturm fährt die Landstraße hin und her die Kronen der Bäume. Er hält mit leisem Druck über Hans.

Aber da reißt sie ihn wieder entschlossen oder vielleicht nur verzweifelt aus seiner Hand. (Fortsetzung folgt.)

# Religion / Partei / Freidenker.

## Die Tagung religiöser Sozialisten.

Auf der Tagung des Landesverbandes Preußen vom Bund religiöser Sozialisten Deutschlands wurden am Sonntag nach einer einleitenden religiösen Feierstunde (mit einer Ansprache des Pfarrers Radwih-Neuföhl) die Beziehungen zur Arbeiterbewegung und zu den Freidenkern erörtert.

Pfarrer Fuchs-Eisenach zeigte in seinem Vortrag über „Die geistige Haltung der englischen Arbeiterpartei und das Christentum in England“, daß die Arbeiterklasse Englands niemals so wie die Deutschlands der Kirche entfremdet worden ist. Die aus innerer Freiheit erwachsende Duldsamkeit gegenüber der Überzeugung anderer ermöglicht dort auch der Kirche, die Fragen des Tages viel freier und rücksichtsloser als bei uns anzupacken. In England steht gerade der radikale Flügel der Arbeiterklasse freundlich zur Kirche, die dort niemals ein Werkzeug der Herrschenden war. Die Gründung der Arbeiterpartei Englands kam zustande unter der wesentlichen Mitarbeit von Persönlichkeiten, die den Kreisen der Methodisten angehört und von der Triebkraft revolutionären Christentums erfüllt waren.

In der Aussprache über den Vortrag wurde auch die Frage internationaler Beziehungen berührt. Fast einstimmig wurde beschlossen, der Vorstand des Gesamtverbandes solle eintreten für Veranstaltung einer internationalen Tagung in England.

Am Nachmittag sprach Pfarrer Schmidt-Berlin über „Freidenkertum und Religion“. Ihm ist Freidenkertum weniger

eine Weltanschauung als eine Lebensrichtung. Bei der Auseinandersetzung zwischen Freidenkertum und Religion sucht er weniger das Gegenwärtige als das Gemeinsame. Beide seien aufeinander angewiesen und sollen einander befruchten. Ein Verdienst des Freidenkertums sei, daß es der Wirklichkeit zugewandt ist. Aber das sei eine Unzulänglichkeit, daß die Freidenker selber den im Tiefsten doch religiösen Charakter des Freidenkertums verkennen. Die ganze Bewegung der Aufklärung und des Freidenkertums ist, sagt Schmidt, unter dem Gesichtspunkt fortschreitender Selbstbestimmung des Menschen zu betrachten, der danach ringt, Herr seines Geschicks zu werden. Als Irrtum weist Schmidt die Ansicht zurück, daß die Religion als solche dem Selbstbestimmungsrecht des Menschen feindlich sei. Gerade sie erlasse ihm die Selbstbestimmung nicht, gerade sie stelle ihm die Aufgabe, selber zu kämpfen. Der Redner betonte den Unterschied zwischen Kirchlichkeit und Religiosität.

Die Aussprache ließ die im Vortrag behandelten Hauptfragen ziemlich unberührt. Sie beschäftigte sich fast nur mit der vom Pfarrer Piechowski-Brix vorgebrachten Frage, daß bei der Aufstellung der sozialdemokratischen Kandidaten für die diesjährigen Kommunalwahlen die Religiösen nahezu vollständig durch die Freidenker ausgeschlossen worden seien. Wegen eines von Piechowski persönlich vor den Wählern veröffentlichten Protestes werden durch eine vom Vorsitzenden Böring vorgelegte Entschließung, die mit sehr großer Mehrheit angenommen wurde, die Vorstandsmitglieder ersucht, vor Inangriffnahme wichtiger Aktionen sich mit dem Vorstand in Verbindung zu setzen. Hiermit endete die Tagung.

## Stationskasse überfallen.

Ein Beamter in erbittertem Kampfe schwer verletzt.

Münster, 9. Dezember.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Münster teilt mit: Montag morgen fand ein Grubenarbeiter, der sich zur Schicht begeben wollte, den diensthabenden Beamten des Bahnhofs Caggenbeck der Strecke Osnabrück-Rheda schwerverletzt, dicht an der Beamtenwohnung, im Graben liegend auf. Der ungefähr 150 Meter vom Fundort entfernt liegende Dienstraum war geöffnet und zeigte die Spuren eines erbitterten Kampfes.

Anscheinend haben mehrere Verbrecher den diensthabenden Beamten in der Zuggasse zwischen zwei und vier Uhr morgens überfallen, um den Geldbestand des Bahnhofs zu rauben. Den Tätern sind etwa 370 Mark in die Hände gefallen. Nach dem ärztlichen Befund sind die Verletzungen des Beamten schwer. Der Beamte ist in das Krankenhaus Jöddenbüren übergeführt worden. Die Polizei und der Fahndungsdienst der Reichsbahn haben sofort die Untersuchung aufgenommen. Der Regierungspräsident hat 500 Mark und die Reichsbahndirektion Münster 1000 Mark für die Ergeißung der Täter zur Verfügung gestellt. Der Stationsbeamte war bis in die späten Nachstunden bewußtlos, so daß die Vorgänge noch nicht aufgeklärt werden konnten.

## Ausgeräubertes Geheimfach.

Für 60000 Mark Juwelen verschwunden.

Auf noch ungeklärte Weise sind einem Fabrikbesitzer in der Wismannstraße im Grunewald kostbare Schmuckstücke gestohlen worden.

Der Fabrikbesitzer verwahrte die Juwelen seiner verstorbenen Frau in einem Wandtresor auf, der wieder in einen Wandschrank eingebaut war. Der Schlüssel zu dem Tresor lag stets im Schreibtisch des Hausherrn, der Schlüssel zu dem Wandschrank war hinter einem Bilde verborgen. Bei der letzten Kontrolle im August d. J. fand der Besitzer noch alles in Ordnung. Als er aber am Sonntag wieder nachhause kam, waren die Juwelen verschwunden. Nur einige leere Etuis standen noch in dem Tresor. Da inzwischen mehr als ein Vierteljahr verstrichen ist, so läßt sich nicht sagen, zu welcher Zeit der Diebstahl verübt wurde. Die gestohlenen Schmuckstücke haben einen ungefähren Wert von 60000 Mark.

## Schanzwirtin Siwert ermordet?

Am vergangenen Sonnabend wurde die 58 Jahre alte Witwe Mariha Siwert, die in der Straße Alt-Friedrichsfelde 58 ein Schanzwirtschaft betrieb, in einer kleinen Blutlache tot aufgefunden. Die Obduktion der Leiche hat nun den Beweis erbracht, daß Frau Siwert einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Als Todesursache wurde, eigenartlicherweise wie im Falle des Jahrgarzes Gutmann in Schmedt, Erwürgen mit nachfolgendem Kehlkopfbruch, festgestellt. Diese Verletzung kann sich die Frau nicht durch einen Fall zugezogen haben. Ein ehemaliger Liebhaber der Frau, Karl Bytom, dem der Sektionsbefund mitgeteilt wurde, bestreitet, die Frau getötet zu haben.

## Stareks Förster als Dieb.

Waren (Meßb.), 9. Dezember.

Die Warenener Polizei, die heute den am Sonnabend im Jagdhaus der Stareks entdeckten Einbruch näher untersuchen wollte, stellte fest, daß abermals eine Reihe von Gegenständen aus dem Jagdhaus verschwunden waren. Eine Hausdurchsuchung bei dem Hauptverwalter des Jagdhauses, Förster Ebner, der in Waren wohnt, förderte die neuerlich gestohlenen Sachen zutage. Ebner wurde festgenommen und gestand, den letzten Diebstahl ausgeführt zu haben. Er stellte aber entschieden in Abrede, den ersten Einbruchdiebstahl begangen zu haben.

## Unsere Jugend tanzt.

Immer größer wird der Kreis der Jungen und Mädchen, die sich der freudigen, lebensbejahenden Tanzbewegung, dem proletarischen Volkstanz, anschließen. Sie gehen nicht zum „Ball“, geschminkt und ausgeputzt, sie kommen in schöner Natürlichkeit zu ihrer Freude zusammen. Erfreulich in ihrer Ursprünglichkeit wirken diese Tanzabende, da weht eine gesunde Luft. Das Volkstanzfest am 6. Dezember im „Orpheum“, Hagenstraße, bot wieder den besten Beweis dafür. Ebenso häßlich wie traurig

nur: Frag mich nicht, wenn ich es nur selber wüßte; aber ich kann es nicht überlegen. Darauf drang ich nicht weiter in ihn. Vor: Und was dachten Sie dabei? Zeugin: Ich dachte nur, daß er etwas Furchtbares erlebt haben mußte. Vor: Nun sagen Sie uns, warum Sie am 20. März morgens Ihre Briefe verbrannt haben, nachdem Ihr Sohn am Abend vorher verhaftet war? Zeugin: Ich hatte gehört, daß die Zeitungen verschiedene Dinge über unsere Familie gebracht hatten. Vor: Es war Ihnen unangenehm, daß Ihr Verhältnis mit Ihrem Schwager Karl kritisiert wurde? Zeugin: Ja, und mein Sohn war verhaftet, mein Mann tot. Verstehen Sie, daß ich kopflos wurde? Ich war einfach verzweifelt. In meinem Zimmer lagen meine ganzen Korrespondenzen. Ich mußte mit einer Hausdurchsuchung rechnen. Ich fürchte einen Esel, daß fremde Reugier an Dinge herankommen würde, die mir heilig waren. Vor: Der Staatsanwalt glaubt, daß in diesen Briefen etwas über die Vorbereitung der Tat stand? (Die Gräfin schüttelt still den Kopf.) Auch das müssen Sie beschweigen. (Sehr ernst und eindringlich):

Frau Zeugin, haben Sie Ihrem Sohn die Schußwaffe in die Hand gedrückt? Die Gräfin fährt hoch, will sprechen kann aber nicht.

Sie wendet sich zum Verteidiger, schwant, so daß Rechtsanwalt Dr. Quetgebrune sie auffängt und ihr ein Glas Wasser reicht. Nachdem sie sich beruhigt hat, ruft sie: Das ist un wahr. Vor: (eindringlich): Es ist aber so behauptet worden. Können Sie selbst mit Waffen umgehen? Zeugin: Nein, als junges Mädchen habe ich nach der Scheibe geschossen. Vor: Wissen Sie, daß Ihr Schwager Karl mit Ihren Söhnen schmutzige Dinge getrieben hat? Zeugin: Das ist un wahr. Vor: Einer Ihrer Söhne hat sogar betundet, daß Sie sich vor Ihren Schwager Karl gestellt haben, als er den Onkel dabei überraschte. (Sehr ernst): Wollen Sie das auch beschweigen? Zeugin (taum hörbar): Ja. (Bewegung.)

Der Vorsitzende verlas dann Briefe der Gräfin an den Grafen Karl. Die Zeugin hat am 8. März an ihren Schwager geschrieben und den Wunsch ausgesprochen, sich mit ihm vor Ostern noch zu treffen, da sie sich mit ihm aussprechen mußte. Graf Karl hat dann am 18. ihr geantwortet und ihr vorgeschlagen, daß sie sich beide in Dresden treffen wollten. Auf Veranlassung des Vorsitzenden erklärte die Gräfin, daß sie mit ihrem Schwager innerlich längst auseinander gewesen sei, daß sie aber die Aussprache herbeiführen wollte, um ihrem Schwager einen Besuch auf dem Schloß ohne Konflikt mit den Kindern zu ermöglichen. Damit war bei Vernehmung der Gräfin Erika zu Stolberg vorläufig beendet. Die Verhandlung wurde auf Dienstag morgen 9 Uhr vertagt. Wie bisher verläuft, wird das Urteil im Prozeß gegen den Grafen Christian zu Stolberg am Mittwoch mittag verkündet werden.

## Die Gasvergiftungen in der Plätterei.

Alle Erkrankten außer Lebensgefahr.

Die genauen Ursachen des schweren Oxydgasunglücks in der Plätterei der Herrenwäschefabrik der Firma Gottheim in der Mühlenstraße 53 55, über das wir bereits im „Abend“ berichteten, konnten noch immer nicht einwandfrei geklärt werden.

Die gefährlichen Gase müssen sich in ganz kurzer Zeit in dem großen Plättraum, in dem 33 Plättinnen beschäftigt waren, ausgebreitet haben. Denn nur so ist es zu erklären, daß alle fast im selben Augenblick erkrankten und zum Teil sogar bewußtlos zu Boden sanken. Vier Frauen, um die sich die Sanitätler der Feuerwehre fast eine Stunde lang bemühen mußten, fanden im Krankenhaus am Friedrichshain Aufnahme. Es handelt sich um eine Frau Auguste Hampel aus der Eichenbahnstraße 2/3, Margarete Kund aus der Hoppestraße 19 in Neuföhl, Charlotte Konrad aus der Friedenstraße 73 und Emilie Freitag aus der Friedenstr. 57. Wie mitgeteilt wird, befinden sich die Schwererkrankten außer Gefahr. Die übrigen 29 verunglückten Plättinnen erhielten sämtlich Sauerstoffinhalationen und wurden in ihre Wohnungen gebracht.

Von sachmännlicher Seite wird darauf hingewiesen, daß der Unfall vielleicht durch unsachgemäße Bedienung verursacht worden ist. Die Preßluftzufuhren waren vermutlich schlecht reguliert, so daß die Gase nicht völlig verbrannten und sich bald größere Mengen Oxydgas bildeten.

## Eisenbahnprozeß vor dem Ende.

Staatsanwalt rechnet mit Reichsbahndirektion Nürnberg ab

Jülich, 9. Dezember.

Zu Beginn der fünften Verhandlungswoche ergreift Erster Staatsanwalt Henwieser das Wort zur Anklagebegründung. Er behandelte mit Gründlichkeit die Möglichkeiten, die für die Entgleisung des D 47 überhaupt in Betracht kommen können. Die Ausführungen waren eine erbarmungslose Abrechnung mit der Reichsbahndirektion Nürnberg und deren Sachverständigen, dem Reichsbahnoberrat Wöhl.

Zuerst beschäftigte sich der Staatsanwalt mit der Frage, ob ein Mitenat vorgelegen habe. Er erklärte, daß es wohl der Lieblingsgedanke der Reichsbahndirektion Nürnberg war, einen verbrecherischen Anschlag wenigstens nach außen hin geltend zu machen, daß es aber in Wirklichkeit damit nichts gewesen sei. Es steht mit unerrückbarer Sicherheit fest, daß ein Mitenat nicht vorliegt. Auch die Maschine habe keinerlei Beschädigungen aufzuweisen, die die Katastrophe verursacht haben könnte. Die Überprüfungen, die man im Verlauf der Verhandlung aufgestellt habe, seien in sich selbst zusammengefallen. Desgleichen habe sich der andere Lieblingsgedanke der Reichsbahndirektion Nürnberg und des Angeklagten Stuhlfath, daß der Zug unzulässig schnell gefahren sei, als falsch erwiesen. Der Staatsanwalt bezeichnete die Gleisarbeiten vom 8. und 9. Juni 1928 als die alleinigen Ursachen des Unglücks. Er stützte sich dabei auf die Gutachten der Sachverständigen, Prof. Dr. Reissig und Prof. Dr. Haller. Der Sachverständige, Reichsbahnoberrat Wöhl, habe sich in geradezu widersprechende Behauptungen verwickelt. Er habe nichts weiter als den Beweis erbracht, daß in Nürnberg und Umgebung noch sehr viele schlechte Gleisstellen beständen. Wenn die Wöhlischen Grundzüge über Gleisarbeiten tatsächlich bei der Reichsbahn gelten sollten, so sei es auch nicht zu verwundern, daß Bayern die Höchstleistungen in Eisenbahnunglücken aufweise.

Darauf stellte der Staatsanwalt folgende Strafanträge: Die drei Angeklagten sind nach den §§ 222 Absatz 2 und 316 Absatz 2 zu verurteilen, und zwar Oberbahnmeister Stuhlfath zu drei Jahren Gefängnis, Kottienführer Bolland zu einem Jahr Gefängnis und Streckenführer Greller zu einem Monat Gefängnis.

Die Verhandlung wurde auf Dienstag vormittag 9 Uhr vertagt.

Der Regierungspräsident Dr. Friedensburg wird am Mittwoch, dem 11. d. M., um 17 Uhr, im großen Sitzungssaal des Herrenhofes auf Einladung des Vereins Berliner Kaufleute über „Wirtschaft und Verwaltung“ sprechen.

Ist es, daß unsere politischen Gegner versuchen, selbst bei diesen Gelegenheiten zu stören. Ein neugegründeter rechtsradikaler „Tanzkreis“ hatte zwecks Sprengungsversuch seinen Besuch für den Abend angekündigt, es aber dann doch vorgezogen fernzubleiben.

## Grubenunglück in Lothringen.

Zwangig Mann verschüttet.

Strasbourg, 9. Dezember.

Im Schacht „Glück auf“ bei Deutsch-Oh in Lothringen ist eine ganze Belegschaft von zwanzig Mann im Stollen durch Einsturz der Gesteinsdecke verschüttet worden. Der Einsturz ereignete sich etwa eine halbe Stunde nach der letzten Sprengung, als die Arbeiter eben wieder ihre Arbeit aufgenommen hatten. Die meisten wurden unter den leeren Zug gedrückt, den sie beladen sollten. Bisher sind zwei Tote und ein Schwerverletzter geborgen worden.

## 45 Todesopfer des Orkans.

Sturmschäden auf Sylt. — Bruch des Eiderdeiches.

Paris, 9. Dezember.

Der „Intransigeant“ gibt die Zahl der in den letzten drei Tagen in England, Frankreich, im Kanal und im Golf von Gascogne dem Unwetter zum Opfer gefallenen Menschenleben mit 45 an.

Westerland, 9. Dezember.

Der starke Südweststurm hat erneut großen Schaden auf Sylt angerichtet. In Westerland und anderen Ortschaften wurden zahlreiche Gebäude beschädigt. Außerdem führte der Sturm außerordentlich hohes Wasser mit sich. Die gesamten umgeschütteten Südländereien der Insel stehen noch unter Wasser, das wiederum bis zum Reichsbahndamm reicht. Stört gefährdet ist der Deich Kliffende bei Kampen. An dieser Stelle ist die Insel bekanntlich am schmälsten. Der dort völlig aufgehörnde Dinenschuß würde bei westlicher Windrichtung und gleicher Wasserhöhe den Durchbruch der Nordseewassermaße ins Wattenmeer ermöglichen. Dadurch würden bedrohliche Folgen für die Festlandküste entstehen.

Fleensburg, 9. Dezember.

Infolge der Stürme, die am Sonnabend und Sonntag wütheten, ist das Wasser der Unterelbe sehr hoch gestiegen. Der Pegel wurde schließlich vom Wasser überspült. Schon 1 1/2 Stunden vor Hochwasserstand ging die Stuwelle über die Stuwore der westlichen Eiderschiefe hinweg. Die Eiderdeiche sind durch Sturm und Hochwasser wiederum beschädigt worden. Der Deich ist an drei Stellen gebrochen. Verschiedene Häuser in Rübbel wurden vom Hochwasser gänzlich umspült.

## Riefenhotelbrand in Chatham.

Das ganze Geschäftsviertel brennt.

New York, 9. Dezember.

In Chatham (Ontario) in den Vereinigten Staaten steht infolge eines großen Hotelbrandes, der schnell auf andere Gebäude übergriff, das gesamte Geschäftsviertel der Stadt in Flammen. Die Bekämpfungsmassnahmen haben sich bisher als wirkungslos herausgestellt. Nach den bisherigen Schätzungen beträgt der Schaden 500 000 Dollar. Ob Menschen bei dem Brande umgekommen sind, steht noch nicht fest.

Ein Vortrag über Karl Marx im Rundfunk. Am Mittwoch, dem 11. Dezember 1929, spricht um 18.30 Uhr über den Deutschlandsender der bekannte Historiker des Sozialismus Prof. Dr. Gustav Mayer in der Vortragsreihe „Große Menschen“ über Karl Marx.

Zum Schutz vor Ansteckung und bei Erkältungsgefahr  
**Formamin**  
Vieltausendfach von den Ärzten anerkanntes Schutz- und Desinfektionsmittel für Mund u. Rachen.



GLAS MIT 50 TABLETTEN MK. 1,75

# Spaltung um jeden Preis.

## Kampf um die „bolschewistische Linie“ im Siemens-Konzern.

Von einem bisher kommunistischen Funktionär im Siemens-Konzern erhalten wir folgenden Bericht:

Durch die Zusammenlegung des Kabel- und Metallwerkes im Siemens-Konzern macht es sich notwendig, schon jetzt die Betriebsvertretung neu zu wählen. Die freigewerkschaftlichen Vertrauensleute und die freigewerkschaftlichen Mitglieder der Betriebsratsversammlungen beider Werke nahmen zur Betriebsratswahl Stellung und stellten freigewerkschaftliche Listen auf, auf denen die kommunistischen Mitglieder die Mehrheit haben. In diesen beiden Werken haben die Kommunisten seit Jahren eine vorherrschende Stellung.

Drei Tage später erschien in der „Roten Fahne“ ein Artikel, der sich mit der Aufstellung dieser Betriebsratslisten beschäftigte. Gleichzeitig wurde ein Beschluß der Konzernmitgliederversammlung der K.P.D. zu dieser Angelegenheit bekanntgegeben. Man warf den Funktionären des Kabelwerkes, soweit sie Kommunisten sind, vor, daß sie bei der Vorbereitung zur Aufstellung der Betriebsratsliste schwere Fehler begangen haben. Man sollte eine rote Betriebsratsliste aufstellen unter

„Heranziehung auch gewerkschaftlich unorganisierter Arbeiter.“

Etwa dessen habe man das Verbrechen begangen, eine gemeinsame Liste mit „Sozialfaschisten“ aufzustellen. In der Konzernmitgliederversammlung wurde beschlossen, „daß alle Genossen des Kabel- und Metallwerkes ihren Rücktritt von der freigewerkschaftlichen Vorschlagsliste zur Betriebsratswahl vollziehen. Die Genossen werden aufgefordert, in der am Mittwoch stattfindenden Konferenz der revolutionären Vertrauensleute eine rote Betriebsratsliste aufzustellen und einzureichen auf der Basis eines revolutionären Kampfprogramms. Die Konzernmitgliederversammlung

stellt fest, daß alle Genossen, die diese Beschlüsse der Partei nicht durchführen,

aus den Reihen der revolutionären Partei ausgestoßen werden müssen.“

Was geschah nun? Ein Rücktritt von der freigewerkschaftlichen Liste erfolgte nicht. Eine sogenannte „rote Liste“ wurde ebenfalls nicht eingereicht. Die kommunistischen Funktionäre des Kabel- und Metallwerkes haben sich den Beschlüssen der Konzernmitgliederversammlung nicht gefügt. Sie waren einsichtiger als die Bezirksleitung der K.P.D. Berlin. Die Arbeiterschaft beider Werke ist schon genug zerspaltet! Denn wenn man zur Betriebsratswahl schon mit zwei gelben Listen, außerdem einer Liste der Hakenkreuzler und einer Liste der christlichen Gewerkschaften zu rechnen hat, so dürfte das wohl genug der Arbeiterzerpitterung sein.

Wird die kommunistische Bezirksleitung Berlin-Brandenburg die betreffenden Kommunisten, entsprechend dem Beschluß der Konzernmitgliederversammlung, aus der K.P.D. ausschließen? — Darüber wollen wir uns gewiß nicht den Kopf zerbrechen. Wir wollen nur an diesem geradezu klassischen Beispiel aufzeigen, daß es der K.P.D. nicht um die sogenannte Revolutionierung, sondern lediglich um die Spaltung der Arbeiterschaft geht. Auch wenn die Kommunisten unter den freien Gewerkschaftlern die Mehrheit haben, ist ein Zusammengehen mit diesen ein Verbrechen. Los von den Gewerkschaften! Ran an die „revolutionären Unorganisierten“. Das ist das „Kampfprogramm“ der K.P.D. Es richtet sich direkt gegen die Arbeiterschaft.

### Best beschimpft die Arbeitslosen.

Eine Beschimpfung, die nicht „aufgewertet“ werden kann.

Am Montag begann in Berlin die diesjährige Bundesversammlung des Deutschen Rentnerbundes. Auf der Tagung waren, was allgemein auffiel, diesmal die Deutschnationalen, die sich in den letzten Jahren als die wärmsten Freunde der Rentner aufspielten, nicht vertreten.

Der Volksrechtsparteiler Best konstruierte in seiner Begrüßungsansprache einen Gegensatz zwischen Arbeitslosen und Rentnern. Er versetzte sich zu der fäulnisreichen Behauptung, die Arbeitslosen seien im großen und ganzen Faulenzer, für sie habe man Unterstüßungsgeßer, aber nicht für die fleißigen Rentner.

Bests Versuch, die Rentner für die Volksrechtspartei zu gewinnen, wurde vom Bundesvorsitzenden Vogel zurückgewiesen. Er betonte, daß die Rentner nur gemeinsam mit den großen politischen Parteien etwas Positives erzielen könnten. Ebenso wandte sich Vogel gegen verschiedene, auf der Tagung geltend gemachte Bemühungen, die Rentner für den Volksentscheid Hugenbergs einzufangen.

In der Aussprache, bei der zahlreiche Rentner aus allen Teilen des Reiches zu Wort kamen, wurde an der bisherigen unzulänglichen Fürsorge scharfe Kritik geübt. Am Dienstag werden die Rentner in einer großen öffentlichen Kundgebung über ihre Forderungen sprechen.

### Betriebsräte in öffentlichen Betrieben.

Ihre Stellung im Aufsichtsrat.

Der Gesamtverband hat zum 9. und 10. Dezember nach dem Berliner Gewerkschaftshaus eine Konferenz der Betriebsratsmitglieder in den Aufsichtsräten der öffentlichen Unternehmungen einberufen. Außer den Vertretern der Verbandsverbände des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes und des Verkehrsverbundes sind 72 ordentliche Delegierte und 14 Gastdelegierte anwesend.

Der erste Verhandlungstag diente ausschließlich der theoretischen

Untersuchung der Stellung des Betriebsrats im Aufsichtsrat und wurde ausgefüllt durch Referate des Ministerialrats Genossen Dr. Flatow und des Genossen Kurt Heinig. Flatow behandelte in seinem Referat zunächst die allgemeinen arbeitsrechtlichen Fragen und im Zusammenhang damit die rechtliche Stellung der Aufsichtsratsmitglieder aus den Kreisen der Arbeiterschaft. In den einzelnen Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes, des Handelsgesetzbuches usw., vor allem aber an der Entwicklung in den letzten zehn Jahren zeigte er, daß die Mitarbeit der Betriebsräte im Aufsichtsrat sich hauptsächlich auf soziale, weniger aber auf wirtschaftlichem Gebiet zeigt. Doch auf wirtschaftlichem Gebiet bisher nur wenig erzielt wurde, liegt nicht zuletzt daran, daß die Betriebsräte in den Aufsichtsräten oftmals systematisch durch die Bildung von Kommissionen die Vorenthaltung von wichtigen Unterlagen und ähnlichen Schikanen von dieser Mitarbeit ferngehalten werde. Vielfach fehlt es den Vertretern der Belegschaften aber auch an der nötigen Schulung hinsichtlich der Ausschaltung der Betriebsratsmitglieder durch die Bildung von Ausschüssen vertrat der Referent die Auffassung, daß man dem durch eine Änderung der gesetzlichen Bestimmungen begegnen müßte. Erfolgt diese Ausschaltung systematisch, kann man zwar auch heute schon dagegen vorgehen, doch gelingt infolge der geschickten Regie beinahe niemals die Beweisführung.

Heinig stellte in seinem Referat fest, daß die Vertreter der Arbeiterschaft in den Aufsichtsräten der öffentlichen Unternehmungen doch schon einen viel größeren Einfluß haben als die in den Aufsichtsräten der privaten Unternehmen. Das ist von grundsätzlicher wichtiger Bedeutung. Die Auffassung Flatows, die Bildung von Ausschüssen durch gesetzliche Bestimmungen unmöglich zu machen, teilte Genosse Heinig nicht. Die Einsetzung solcher Ausschüsse sei oftmals notwendig. Es müsse vielmehr verlangt werden, daß die Beschlüsse dieser Ausschüsse dem gesamten Aufsichtsrat zur endgültigen Genehmigung vorgelegt, ihm zumindest aber zur Kenntnis gebracht werden. Heinig zeigte an verschiedenen Beispielen, wie notwendig es sei, daß sich gerade die Betriebsräte in den Aufsichtsräten eine genaue Kenntnis der elementaren Gesetze der Wirtschaft aneignen, um fruchtbringende Arbeit leisten zu können. Die Vertreter der Belegschaft in den Aufsichtsräten sollen nicht gewerkschaft-

liche Aufgaben zu lösen versuchen, wie es die Vertretung von Lohnforderungen, die Erwirkung von Weihnachtsgroßzahlungen usw. ist, sondern dafür nur den Boden vorbereiten.

### Konflikt in den Wiener Staatsoper.

Passive Resistenz und Solidarität.

Wien, 9. Dezember. (Eigenbericht.)

In Wien sind bei den Staatsoper seit einigen Tagen Lohnverhandlungen im Gange. Die Direktion verhalten sich schroff ablehnend. Infolgedessen kam es zu passiver Resistenz des technischen Personals. Die Arbeiter weigerten sich, länger als acht Stunden zu arbeiten. Die Salinen haben sich mit den Arbeitern solidarisch erklärt. Am Montag schloß sich der gesamte Chor der Staatsoper dem Beschluß der Betriebsräte auf Ablehnung des Angebots der Generaldirektion an. Das Chorpersonal betont in seiner Stellungnahme, daß es die mannhafteste Haltung der Arbeiterschaft in dem Lohnkampf begrüße und gegenüber der Direktion auf seinen Forderungen beharre.

### Straßenbahnerstreik in Tokio.

In der Hauptstadt Japans sind 13 000 (?) Straßenbahner in den Streik eingetreten, weil der Magistrat versuchte, die Löhne der Arbeiter um 10 Proz. zu kürzen. Der japanische Innenminister erklärte, daß die Regierung einen Streik in der Hauptstadt nicht zulassen könne. Sie werde daher Schlichtungsverhandlungen zwischen dem Magistrat und den Streikenden einleiten.

Der Internationale Bund der Lithographen hat dieser Tage in Prag seinen 12. Kongress abgehalten. Auf der Tagung waren 27 Delegierte aus 15 Ländern vertreten. Dazu kamen noch fünf Berufskollegen, die nach den Satzungen auf dem Kongress Sitz und Stimme haben. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Wahl des Sekretärs, mit der unter die Ära Berkman, die Ära des Nichtstuns, ein neuer Strich gemacht werden sollte. Gewählt wurde Koelofs (Holland). Rünftig tragen die Landesorganisationen am Sitz des Bundes und des Exekutivkomitees die Verantwortung für das Tun des Sekretärs. Die Schweiz schied nach zehnjähriger Mitarbeit aus dem Exekutivkomitee aus; vertreten sind in ihm Deutschland, England, Holland, Belgien und Desterreich. Der nächste Kongress soll in Stockholm stattfinden.

**Köln, 9. Dez. (Sonderdruck):** Die Zeitschrift „Der Kämpfer“ ist im Total-Ausverkauf, 20. und an den bekanntesten Stellen abzugeben. Der Verbandsrat.

**Köln, 9. Dez. (Sonderdruck):** Sonntag, 10. Uhr, in Städt. Gewerkschaftshaus, 10. Sitzung der im Einzelverband organisierten Parteigenossen. Tagesordnung: Die Ausscheidung der Parteimitglieder und die kommenden Aufgaben in unseren Betrieben. Referent: Genosse G. Ruchmann. In Anbetracht der kommenden Wahlen ist Arbeitsrat, Arbeit und Parteibuch zu diskutieren. Der Verbandsrat.

**9. Dez. (Sonderdruck):** Im Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Tagung am 9. Dezember, 12. Dezember, 19 Uhr, im Hotel von Arck, Winterstr. 10, Berlinerstr. 10, Berlin. Der Verband.

### Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin.

Seit, Dienstag, 10. Uhr, folgen folgende Gruppen: **Spandau:** Stadt, Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Westend:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wilmersdorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Charlottenburg:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neukölln:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Tempelhof:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Steglitz:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Wannsee:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Grünow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Reinickendorf:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Marzahn:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Weddow:** Jüngerstr. 10, Berlin. **Neu-Westend:** Jüngerstr.



Reichswehrkonzert im Zirkus Busch.

Das Wehrkreiskommando III der Reichswehr hatte am vergangenen Sonntag im Zirkus Busch ein Wohltaetigkeitskonzert (für wen?) veranstaltet, das auch zugleich eine Gedächtnisfeier für den verstorbenen Heeresmusikinspektoren Professor Hackenberger war.

Uebersetzung der Nobelpreis-Feierlichkeiten aus Stockholm. Die diesjährige feierliche Nobelpreisverteilung, in deren Mittelpunkt Thomas Mann als Träger des Literaturpreises steht, wird von der „Deutschen Welle“ heute, Dienstag, den 10. Dezember, aus dem Konzerthaus in Stockholm übertragen.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Montag, den 16. Dezember, 19 1/2 Uhr, findet in den Kammersälen, Teltover Straße 4, eine

Allgemeine Funktionärerversammlung statt. Nationalrat Dr. Julius Deutsch-Wien spricht über die faschistische Gefahr in Oesterreich und Deutschland.

Achtung, Stadtverordnetenfraktion Heute, Dienstag, 10. Dezember, 18 Uhr, Fraktions-sitzung im Rathaus, Zimmer 109.

Achtung, Fürsorger, Fürsorgerinnen! Dienstag, 10. Dezember, 19 1/2 Uhr, Vortrag des Genossen Emil Dr. Kuntz

- 1. Kreis Wedding. Eine Sitzung des Kreisvorstandes in dieser Woche findet nicht statt.

Heute, Dienstag, 10. Dezember: 20. Abt. 20 Uhr wichtige Bezirksüberbesprechung der Wahl. Cudener

Mitgliederversammlungen und Zahlende morgen, Mittwoch, 11. Dezember.

- 2. Abt. 19 1/2 Uhr bei Dinnemund, Rammannsdammstr. 89, Vortrag des Genossen

- 5. Abt. 19 1/2 Uhr im Refektorium Hof, Refektoriumstr. 11-12. Vortrag: „Der Nationalsozialismus“

- 28. Abt. 20 Uhr Zahlende für familiäre Besuche in den besetzten Soldaten: Bezirke 183, 185, 186, 187: Lokal Siedel, Döbber Str. 14

VERSÄUMEN SIE NICHT DIE GELEGENHEIT! Durch die Empfehlung unserer MAKEDON CIGARETTEN bieten wir Ihnen zu dem üblichen Preise den reinsten Rauchgenuss...



## Max Dortu: Montenegro 'n Hutmacherstück

Ein Brief aus Wien. „Lieber Karte. Hier schaut es zurzeit mit Hutmacherei garstig aus — ich bin schon drei Monate arbeitslos — ich will wandern — auf den Balkan — haste Lust? Wir könnten uns in Triest treffen. Servus! Dein Franzl.“

Ein Brief aus München. „Lieber Franzl. Ich bin auch arbeitslos — die Leute haben kein Geld zu neuen Hüten — eher kaufen sie sich 'ne Maß Bier — ja, ich reise mit Dir — über Tirol komme ich nach Triest. Balkan, schreibst Du. Ich möchte gerne nach Montenegro — liegt das im Balkan? Auf Wiederseh'n! Dein Karte.“

Und in Triest trafen sie sich, die beiden Hutmacher — auf in die Welt: das Leben ist schön: als freie Wanderburschen sind wir die Herren der Welt. Schade nur, daß unsere Mädeln nicht mitmachen — aber die kunstseidenen Strümpfe — und die hohen Absätze: zum Wandern taugt das nicht!

Triest. Brrr, was für 'n Wetter! Es regnet. Es stürmt. Der Schirokko stürmt ganze Berge von Wasser über die Hofenmolen hinweg — die Röwe schreit — und die Masten der Schiffe spielen Geige. Da — da liegt unser Schiff: ein kleiner Kroate, nicht größer als 'ne halbe Balnußschale — damit sollen wir auf See?

Über aller Seetrachtel zum Trost kamen unsere Freunde doch ans Ziel ihrer Seereise — wieder lustig und gesund: Wir sind in Cattaro! Immer noch bläst und donnert und pfeift und jubiliert der Schirokko, der warme Sturm von Afrika her — der Schirokko, der mit uns vermandt ist: revolutionär und hitzig! Cattaro. Sind wir in Norwegen? Ein Fjord. Eine vielgestieberte Bucht — steil steigen die Berge: schwarz — gekrönt mit großen, breiten Schlapphüten, in schweren, weißgrauen Wolken: in diese Wolken müssen wir hinein — wir müssen sie durchstoßen — droben: hinter Bergen und Wolken: da liegt Montenegro, das Land der schwarzen Berge — Hutmacher auf Reisen! Uns gehört die Welt — weil wir mutig und lustig sind: holja: Franzl, singe ein Lied!

Und mit Besang ging es bergauf — die vielgewundene Kunststraße hin — das blaue Postauto brummt an uns vorbei — aus dem Autofenster winkt ein Mädchen: oder war es 'ne Frau — ihr rotes Seidenkleid schwang wie ein Wimpel: galt das mir oder dir, Franzl? Das galt unseren beiden jungen Herzen — sie haben die Farbe der Seide: frischfröhlich!

Wir sind schon da. Was, das ist 'ne Hauptstadt — das ist ja wie ein großes Dorf. Und hat doch 5000 Einwohner, dieses Cetinje. Wieviel Einwohner hat denn ganz Montenegro? Nicht mal vierhunderttausend — und ist dabei fast so groß wie Sachsen. Wodan leben die Leute? Hirten sind sie. Schafe, Ziegen, Hammel. Käse aus der Schafsmilch. Geräucherter Hammelfleisch: Castrobina! Boske. Häute. Die Wolle geht nach Wien — das gibt Hüte: montenegroinische Hüte!

Immer noch regnet es. Die Kinder und Gänse schauen uns groß an, aus dem Halbdunkel — breite, lange Straße — 'n paar Läden: ein Gewitter, Franzl: da sind Hüte im Laden — und Mädeln — und Fesse: rote, graue, weiße! Du, hier sprechen wir an: Gut'n Abend — zwei fremde Hutmacher — wir stuzen, wir schauen — ein junges Mädchen — um den Hals einen roten Seidenschal — kennen wir uns — sie lächelt — ihre weißen Zähne — ihr rotes Mädeln — der braune Doppelstich aus den Augen — wie, wo, wann? Ja, richtig, das ist ja das Mädel von dem blauen Postauto, das uns heute auf der Bergstraße von Cattaro vorbeiführte. So — sagt sie — wie gut sie deutsch schwätzt — Hutmacher seid ihr also, darum hieß mir im Auto eine innere Stimme: euch zu winken! Wir sind Kollegen — ich war drei Jahre in Wien — in 'ner großen Hutfabrik — da habe ich gelernt. Schade, daß mein Vater nicht hier ist — der ist auch gelernter Hutmacher — vor dem Kriege hat der die halbe Welt bereist. So, auf Wanderschaft seid ihr — und wie ihr noch seid — Natürlich könnt ihr bei mir schlafen — — plötzlich wird sie ganz rot — was hat sie gesagt? Sie verbeißt sich: Jaaa — ihr könnt bei uns schlafen — Vater ist zwar verheiratet, ich sagte das schon — er ist in Belgrad — da schlafst ich in Vaters Bett — und ihr könnt in meinem Bette schlafen. Mutter ist tot. Aber Großvater und Großmutter leben noch. Großvater raucht — und Großmutter lacht. Ich passe auf den Boden. Ich heiße Aniza!

Jetzt sind wir trocken. Doch wie wir aussehen — du lieber Gott: Franzl! Wie schaut du denn nur her — der Anzug ist dir dreimal zu weit — Anzias Vater muß aber 'nen Bauch haben — der reinste Berg! Du aber, Karte, du siehst ganz flott aus — das kurze Ärmchen — die Bluderhosen — das weißgraue Fes! Ja, paßt mir auch — wie angegossen. Schade, daß Anzias Bruder tot ist — wie sagte sie: im Kriege gegen Oesterreich gefallen? Ja, so sagte sie. Eine Träne stand in ihrem braunen Auge — wie tropfender Bernstein!

Ah, jetzt sind wir schon alle so gut bekannt. Wir sitzen in der großen Küche. Im offenen Kamin flackert und leuchtet das Knüppelholz — keine Lampe, kein Licht — doch: zwei Lichter: Anzias Augen. Wir sitzen alle um den Kamin — auf Großmutter's Schoß schnurrt Babuschka: die graue Rabe. Großvater raucht. Und Aniza und wir zwei Gäste — wir knabbern Nüsse. Beise knistert das Feuer — rote Zungen umtanzen sich: Geß dazwischen — leichter blauer Rauch ab und zu — und im Topf über dem Feuer brodelt die Castrobina-suppe: die Hammelsuppe — die wollen wir nachher essen. Sie muß erst vier Stunden kochen — sonst wird der Hammel nicht weich. Wie es raucht: draußen, der Sturm, die Nacht: sieben Uhr — der Regen! Schirokko über Cetinje!

Nun haben wir gegessen. Es ist schon Mitternacht vorbei. Wir sind alle in hoher Stimmung — am Tische geht schon die zweite Flasche Zwetschgenschnaps. Und Großvater erzählt und erzählt. Er erzählt alle Sagen — aus Montenegro Urzeit — als der Mensch mit dem Steinbeil dem Bären zu Leibe ging. Und nun gibt es Besang: Großvater spielt auf der Gusla, auf der einseitigen Geige — und er singt mit tiefem Bass. Aniza singt Sopran — wie Sonne und Schatten klingt das Volkslied aus Montenegros Heidenzeit: vier Jahrhunderte Kampf mit den Türken! Heitere, frohe Wieder: Bündnis mit dem Söhnen San Marco, Venedig und Montenegro spielten dem Türken einen blutigen Hochzeitsmarfch auf. Und dann das gedämpfte Lied — das Trauerlied — du könntest dabei weinen — Montenegros Todeskampf gegen das mächtige Oesterreich — der Zwerg unterlag dem Riesen — alle männliche Jugend ist tot. Großvater — weine du im Lied! Alles schweigt — nur draußen — der Sturm: der heult! Großmutter und die Rabe schlafen — am Stuhl. Die Zwetschgenschnaps ist leer. Aniza gähnt — wie ihre Junge so rot ist — und die Perlen der Zähne — und die braune schmale Hand. Rrrr — Großvater schließt seinen Stuhl zurück: hart, wie es schnurrt — Großvater murrte: unzufrieden, bitter: Und jetzt sind wir schließlich Montenegros Freiheit ist tot! Dobro noć. Gute Nacht.

Morgens. Wir haben ausgeschlafen. Wir wollen weiter. Wandern: nach Süden — Stutari, Albanien. Da — vor der Zimmertür, draußen — steht 'n Stuhl, da liegen unsere Kleider drauf — Aniza hat sie getrocknet. Regnet es noch, guck aus dem Fenster. Rä, es ist trocken — der Wind ist umgeschlagen — er pfeift zwar noch mächtig — nun bläst die Bora. Der Himmel ist grün — schneeweiße Wolkenfegeln huschen drüber hinweg — ei, du, so schau doch: das Gebirge: Silberfarnen, der montenegroinische Karst — rosetabl: Dolomiten: silbern, weiß, rosa — die Morgenröte streut Kissen. Winden wir einen Strauch: für Aniza! Mädel, Kollegin, lebe du wohl — dank für die Gastfreundschaft, Geld haben wir keins — aber hier, in meinem Berliner, da sind fünf feine Plüschhüte drin — noch 'n bißel nah — verquatscht, vernünftig — — da: nimm die Hüte: Aniza: trockne du sie, bügle sie auf — du bist ja Kollegin — — und verkaufe du sie. Aniza wird rot — sie dankt — und nun wird sie gar Purpur: sie ruft: Hoo — in diesem Hut hier liegt ja was drin — — das war Kartes rotes Herz. Aber Karte ist schon zum Baden hinaus — und Franzl, der Spitzhob, der nahm sich noch schnell 'nen Ruff, von Anzias roten Wangen — husch, dann ist auch er fort. Karte ist müde — das hätte der Franzl nicht machen sollen: der Ruff — na! Und Franzl denkt — sein Herz der Aniza da lassen — im Plüschhut drin: das hätte der Karte doch nicht tun sollen. Beide Freunde schweigen — verstimmt — sie wandern wieder — unter der Sonne — grüner Himmel: und der Borasturm zwitschert: Brüder, vertragt euch — teilt euch die Liebe und teilt euch die Sonne. Schiß! — pff! — der Sturm!

## „Knecht Rupprecht“ — eine historische Figur?

Die Gestalt des Knechtes Rupprecht, der zur Weihnachtszeit mit Rute und Saß erschelnt, um die Bösen zu strafen und die Guten zu lobnen, ist schon häufig Gegenstand auch der wissenschaftlichen Erörterung gewesen. Man hat versucht, den weisbärtigen, „rauh-prächtigen“, rauh leuchtenden Greis als Ueberbleibsel der germanischen Mythologie, als Inkarnation der Eisriesen oder gar Wodans zu deuten; man hat zur Stützung dieser These auf den früher viel häufigeren Wummenhans getogen sich seines Auftretens als auf einen Anknüpfung an die germanischen Aufstiegsgebräuche, man hat ferner auf die Betonung des düsteren, harten, strafenden Prinzips der Rupprechtfigur gegenüber dem weit milderen süddeutschen St. Nikolaus hingewiesen. Im Zusammenhang mit Forschungen, die jenes Aufstiegs nicht als ein Freudenfest, sondern als eine dem Gedächtnis der Toten geweihte Feier erklärten, glaubte man auch die dem Knecht Rupprecht zugeschriebene Unwissenheit erklären zu können, da die Toten nach germanischem Glauben ja in Wodans Halle sitzen und alles sehen, was auf Erden geschieht, also auch die kleinen Sünden der Kinder. Diese Hypothesen schienen auszureichen, und die Gestalt Rupprechts als rein mythische Erscheinung stellte ja auch zunächst zufrieden. Durch neuere Forschungen wird nun aber auf die Wesenheit Rupprechts ein ganz neues und interessantes Schlaglicht geworfen, und es steht zumindest fest, daß der weisbärtige Wummenhans in dieser Beleuchtung an dichterischer Schönheit und menschlicher Liebe unendlich gewinnt. Freilich wurde dies Ergebnis durch eine nach ganz anderer Richtung zielende Forscherarbeit zustande gebracht, und zwar durch die Aufdeckung der geschichtlichen Quellen für die Sage vom „Tanz von Cöbzig“.

Das anhaltische Dorf Cöbzig lag eine knappe Wegstunde von der Stadt Bernburg an der Saale entfernt. Hier spielte sich der Sage nach im Jahre 1021 jener unheimliche, gröseste und wilde Wargang ab, der die damalige Zeit fast ein Jahrhundert lang ergriff und beschäftigte. Nach einer der ältesten Quellen, einer ursprünglich an der Tür der Cöbzigter Kirche angebrachten Niederschrift, haben sich „etliche haursteute zusammen getan auf das fest der heiligen Christnacht und alda gesungen und gesprungen auf dem Kirchof zu Rulbiat dermaßen, das der priester sein amdt mit vor ihnen vorbringen hat können, hat so hochlich ermont, umb gut willen von

solch vornemen abzustehn — hat alles nicht sein wollt . . . Wie nun des priesters vornemen an ihnen nicht vorache (migte), hat er gesagt: „Ey nun gebe got und sandte Rangnus, das ir ein ganß jar affe singen und tängen muess!“

Zu des Priesters Entsetzen ist sein in der Wirnis des Jorns herausgeschriener Fluch seine Wirkung: tanzen müssen die Unglücklichen, immerfort tanzen, und obgleich der Priester selbst, dessen Tochter sich unter den Tänzern befindet, den wilden Reichen einzuhalten versucht — es gelingt nicht, und die alte Chronik führt fort: „So haben sie darnach ein ganß jar al und getanzt und bis wider ire gurtien tuzen in die erden getanzt und ire kleider sein nicht veralt, ire schu nicht zurigen, hat noch dert unverschert bliben, auch weder regen noch schne auf sie gefallen . . .“ Nach einem Jahre endlich kamen die Bischöfe von Rüm und von Hildesheim nach Cöbzig und bitten durch ihre Fürsprache bei Gott die Tänger von ihrer fürchtbaren Strafe los. Die sinken zusammen, die Kleider fallen ihnen wie Zunder vom Leibe, und mehrere von ihnen sterben — unter ihnen des Priesters Tochter, und der Priester folgt ihr bald nach.

Geschichtlich betrachtet dürfte dieser Sage eine im 12. Jahrhundert sehr verbreitete Form des Weisanzes (so genannt nach dem heiligen Ant, dessen Hüte man ansehe, als im Jahre 1374 eine epidemische Tanzwut auftrat), die sogenannte „Trommetwut“ zugrunde liegen, die sich auch in dem damals typischen Erscheinen von Geißlerzügen und anderen von religiösem Wahnsinn Befallenen äußerte, und die gerade in jener Cöbzigter Christnacht ungewöhnlich heftig, vielleicht überhaupt zum ersten Male auftrat; daß der Fluch des Priesters die Tanzwut nur verstärkte, die Erkrankung nur verschlimmern mußte, dürfte an Hand moderner Psychoanalyse klar sein. Jedenfalls ist geschichtlich erwiesen, daß bis 50, ja 80 Jahre nach dem Worgang Epileptiker in Deutschland, Frankreich und sogar in England unter dem Vorwand bettelten, daß sie Ueberlebende aus der Tängerzehr von Cöbzig seien; auch zwei Bettelbrüder solcher an Epilepsie Erkrankten sind erhalten.

Eine Beziehung zwischen dem Priester von Cöbzig, der zur Weihnachtszeit leichtsinnige Jugend aufs fürchtbarste bestrafte, und der Gestalt des Knechtes Rupprecht wurde schon früher vorge-

mußt, weil eine auffällige Namensgleichheit vorliegt: nach den vorhandenen lateinischen, französischen und deutschen Quellen hieß der Priester nämlich ebenfalls „Rudbertus“, Rupprecht. Diese Uebereinstimmung der Namen sowie des strafenden Prinzips in beiden mit dem Weihnachtsereignis verknüpften Gestalten gab zu denken, zumal nach dem vorher Dargelegten die Geschichte vom Priester Rupprecht eine ungeheure Verbreitung fand. Immerhin war diese These allzusehr phantasiebetört, um wissenschaftlich anerkannt zu werden, und erst den gründlichen Forschungen von Dr. Hermann Siebert gelang es, diese Ableitung zu belegen. Siebert stellte nämlich fest, daß man in der Cöbzigter Gegend sowie im weiteren Umkreis der dem Dorfe Cöbzig benachbarten Stadt Bernburg, ja sogar bis tief nach Sachsen hinein und nach Norddeutschland hin im Volksmund noch heute von dem „Bernburger Heelen Christ“ spricht und damit den Knecht Rupprecht bezeugt. Die dem „Bernburger Heelen Christ“, auch Rupprecht von Bernburg“ und „Cöbzigter Heeler Christ“ benannt, heißt auch all die Düsternis und die Grausamkeit des Priesters Rupprecht an; so sagt man in der Köthener Gegend: „Der Bernburger Heelerchrist, der de kleinen Kinder frist“; und wenn man ausbrüden will, daß es zu Weihnachten nur Strafe und keine Befreiung gibt, so sagt man bis nach Mecklenburg und Leipzig hinauf: „Es kommt nur der Bernburger Heele Christ“. (Daß es häufig „der Bernburger“ und nicht immer „der Cöbzigter“ heißt, erklärt sich aus der Bedeutung und der Bekanntheit des damaligen Verkehrsnotenpunktes und Markortes Bernburg gegenüber dem unbedeutenden Dorfe Cöbzig zur Genüge.) Jedenfalls ist die Identifizierung mit dem Knecht Rupprecht vollkommen. Und selbst wenn sich die historische Gestalt jenes Priesters nur mit heidnischen Ueberlieferungen vermisch haben sollte, so ist der Gewinn an dichterischer Verklärung und menschlicher Befreiung der Rupprechtsgestalt doch sehr groß. Die Charakteristik der Figur, die strobend und düster der müden Befast des Christkinds vorangeht und die stereotypische Frage stellt: „Kannst du beten?“ — dieser düstere Bote eines kühlen Gottes, der doch ohne seinen lichten Gott nichts ist und nur nimm und straf, nicht gibt und beglückt, gewinnt einen ganz anderen Sinn, wenn man des fanatischen Priesters von Cöbzig gedenkt . . .

Gerhard Hermann Mostar.

## Die Geschichte einer Rebelleninsel

Zwischen Neuseeland und Südamerika liegt im Stillen Ocean die Insel Pitcairn, die auf der Karte nur so groß ist wie ein Stednabelkopf, dennoch aber bewohnt ist und sogar ein romantisches Schicksal gehabt hat. Gerade jetzt vor hundert Jahren starb der Begründer dieser Kolonie, der Engländer John Adams, der im Jahre 1780 mit einigen anderen Matrosen zusammen auf Pitcairn an Land gegangen war. Diese Männer hatten der Besatzung des englischen Schiffes „Bounty“ angehört, die aus irgendeinem Grunde gegen ihren Kapitän und ihre Offiziere gemeutert hatte. Der Aufbruch war nicht gütlich beizulegen gewesen und das Ende war, daß Kapitän und Offiziere in einem Boot ausgefetzt wurden, während die Matrosen mit der „Bounty“ weiter fuhren. Auf Tahiti, das nordwestlich von Pitcairn liegt, raubten sie zwölf polynesischen Frauen und fuhren dann nach Pitcairn. Diese Insel fanden sie als dauernden Aufenthaltsort geeignet. Sie nahmen von ihrem Schiff alle Sachen, die ihnen in ihrem neuen Dasein irgendwie nützlich sein konnten; dazu aber verbrannten sie das Schiff, wohl um sich jede Möglichkeit zu nehmen, in die Zivilisation zurückzukehren. John Adams wurde der Führer dieser Truppe, und unter seiner Leitung wurde nützliche Arbeit geleistet, und er machte aus den meuterischen Seelenten tüchtige und leistungsfähige Bürger der kleinen Kolonie. John Adams führte eine patriarchalische Ordnung ein. Jeder Mann besaß sein Stück Boden, auf dem er mit seiner Familie lebte, in beschiedenen Verhältnissen freilich, aber doch glücklich und zufrieden in der südlichen Natur.

Bevor die Besatzung der „Bounty“ Pitcairn in Besitz nahm, war die Insel von einem unbekanntem Volkstamm bewohnt gewesen, der aber ausgestorben war; man fand nur noch die Skelette der ursprünglichen Bewohner vor, außerdem verschiedene Spuren ihrer Anwesenheit, da in die Felswände Götterbilder und heilige Gegenstände eingemeißelt waren.

Die ganze Insel umfaßt nur 7 Quadratkilometer und ist vulkanischen Ursprungs, doch haben die Bewohner bisher niemals zerstörende Naturkatastrophen erlebt. Trotz der vulkanischen Beschaffenheit des Bodens ist die Insel sehr fruchtbar.

Der neue junge Stamm, der nach den ursprünglichen Ansiedlern heranwuchs, war ausgesprochen wohlgestaltet und schön. Im Jahre 1825, also 35 Jahre nach der Inbesitznahme, war die Bevölkerung auf 65 Menschen angewachsen, während heute vielleicht 200 Menschen dort leben. Die Insel gehört zu Großbritannien und die Bewohner sprechen Englisch, im Übrigen aber hat die Insel sich eine gewisse Selbständigkeit bewahrt. Die hauptsächlichste Einnahmequelle ist der Handel mit Früchten. Zwei Dampferlinien laufen die Insel an, wenn die Wetterverhältnisse es gestatten, hauptsächlich um Obst einzunehmen für die Passagiere, denn auf Pitcairn gibt es viele tausend Obstbäume verschiedener Arten.

Getreide gedeiht auf Pitcairn nicht; es würde daher sehr schwierig sein, Brot zu beschaffen, wenn die Bewohner nicht aus einer anderen Pflanze, die sie Weidenwurzeln nennen, Mehl zu gewinnen verstanden hätten. Diese Weidenwurzeln werden mit Wasser in einer Mühle gemahlen.

Die geistige Nahrung der Bewohner von Pitcairn wird von Sibnen aus geliefert, wo die Zeitung gedruckt wird, die für all die kleinen Inseln des Stillen Ozeans gemeinsam hergestellt wird. Diese Zeitung ist vorwiegend religiösen Inhalts, da die Bevölkerung aus Abenteurern besteht.

Bei Festen auf der Insel siert stets die ganze Bevölkerung mit, die noch heute wie eine große Familie ist. Mehrmals jährlich veranstaltet der Älteste der Insel ein öffentliches Festessen, zu dem sämtliche Bewohner seines Reiches eingeladen werden. Es werden lange Tafeln im Freien gedeckt, an denen die Teilnehmer Platz nehmen, um mit den trefflichsten Speisen bewirtet zu werden. Die Häuser bestehen aus Balken mit Holmdächern, der Heerd aus behauenen Steinen. Die hauswirtschaftlichen Arbeiten werden von den Familienmitgliedern selbst ausgeführt. Dienstpersonal gibt es auf dieser Insel nicht, auf der alle gleich gestellt sind. Daß die kleine weltvergessene Insel sogar eine Radioanlage hat, braucht einen heutzutage kaum noch zu wundern. Die Leute von Pitcairn sind nicht länger von der Welt abgeschnitten, sondern können teilnehmen an allem, was draußen geschieht. Eine weitere Errungenschaft ist, daß die früher üblichen Ruderboote, mit denen die Bewohner zu den Dampfern hinausfuhren, durch ein Motorboot ersetzt sind.

Es mußt fast wie ein Märchen an, daß es in unserer Zeit noch solche Paradiese des Menschentums gibt.

